

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostsachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um den
Erdball / Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter

Abbestellfrist: Die neuzeitlichste Kasparschelle über deren
Preis 35 Pf., für Familienkreise 30 Pf., für die Postzeitung
aus dem Reichsbereich 1,50 RM. Anzeigenannahme nur
während der Zeit der Streikblätter Dresden-N. 1. Adressat: Postfach 1000

Abbestellfrist: Die neuzeitlichste Kasparschelle über deren
Preis 35 Pf., für Familienkreise 30 Pf., für die Postzeitung
aus dem Reichsbereich 1,50 RM. Anzeigenannahme nur
während der Zeit der Streikblätter Dresden-N. 1. Adressat: Postfach 1000

Verlag: Dresdener Verlagsanstalt mbH, Dresden-N. 1. Adressat: Postfach 1000
Postfach 1000, Dresden-N. 1. Adressat: Postfach 1000
Postfach 1000, Dresden-N. 1. Adressat: Postfach 1000

7. Jahrgang

Dresden, Donnerstag den 4. Juni 1931

Nummer 104

Mobilisierung!

Roter Generalappell in ganz Sachsen!

Sofort nach Bekanntwerden des neuesten ungeheuerlichen Brüningsplanes der vollständigen Zerstörung der Arbeitslosenversicherung und der Lohnraubaktion in der Metallindustrie trat die Organisationsleitung der sächsischen Bezirksleitung der KPD zur Beratung und Stellungnahme zusammen. Einmütig war die Meinung aller anwesenden Funktionäre einschließlich der überparteilichen revolutionären Massenorganisationen, daß der brutalen Kapitaloffensive die rote Sozialoffensive der Einheitsfront aller Arbeiter und Werktätigen entgegengeführt werden muß. Deshalb wurde beschlossen, in sämtlichen Orten Generalappell der Mitgliedschaft sämtlicher revolutionären Organisationen sofort anzusetzen und durchzuführen. Für Groß-Dresden finden heute in allen Stadtteilen erweiterte Leitungssitzungen statt. Morgen nachmittag 18 Uhr treten die Mitgliedschaften sämtlicher Organisationen gemeinsam in ihren Lokalen zum Generalappell zusammen. In sämtlichen Versammlungen werden Vertreter der Bezirksleitung sprechen. In den anderen Orten des UB Dresden und des gesamten Bezirks müssen ebenfalls die nächsten Tage mit Generalappell ausgefüllt sein. Dieser Appell wird zu einem Massenaufmarsch, zu einer Generalmobilisierung aller revolutionären Kräfte werden. Die gesamte werktätige Bevölkerung erkennt in dieser Situation die Führerrolle der Kommunistischen Partei im Kampf gegen Kapitaldiktatur.

Kommunisten, revolutionäre Gewerkschafter, revolutionäre Jungarbeiter, rote Helfer, Massenbewegte Arbeiterpartei, revolutionäre Freidenker, Freunde der KPD, kampfbereite Antifaschisten, heraus zur roten Mobilisierung! Antreten zum Generalappell!

Sturm in Stadt und Land!

Morgen Verhängung der Diktaturverordnung

Vorausichtlich am Freitag, wie manche Blätter wissen wollen, vielleicht erst am Sonnabend wird die neue Diktaturverordnung Brüning-Hindenburgs verhängt und in Kraft gesetzt. Sie wird einen dicken Band des Reichsgeheulens füllen. Und das alles ohne Reichstag, dessen Einberufung von den Kommunisten gefordert wurde. Selbst das kaiserliche Deutschland der Vorkriegszeit wird durch diese diktatorische Gesetzeshäuferei weit in den Schatten gestellt.

Einer Lawine gleich, in ihren Auswirkungen vernichtend und verheerend für die breiten Volksmassen, wird diese Verordnung ein so grauenhaftes Elend zur Folge haben, wie man es sonst nur in räudigen Kolonialländern antrifft. Wir überleben nicht. Woher sollen die arbeitslosen Saisonarbeiter leben, die Frauen und die Jugendlichen, die arbeitslose Landbevölkerung, die Kriegesgeschädigten, die man alle zusammen entweder ganz ohne Unterstützung lassen oder mit einer noch härteren gekürzten Rente dem langsamen aber sicheren Verhungern ausliefern will. Schon ist die Selbstmordrate in Berlin, die noch vor anderthalb Jahren mit täglich 26 registriert wurde, auf 40 gestiegen. Bald werden es 50 und wenige Wochen nach dieser Diktaturverordnung des christlichen Kanzlers 100 sein. Das ist die kapitalistische „Zivilisation“, das sind die Folgen der Politik jener Leute, die das Sozialsystem der „sozialistischen Barbarei“ bezichtigen.

Neue Steuern und Steuererhöhungen bei gleichzeitigem Lohn- und Rentenraub, bei einer steigenden Kurve der Konsums im wertfälligen Mittelstand, in der weiteren Folge neuen Auftrieb für die Preissteigerungen, wodurch wiederum ein Teil des Einkommens indirekt oder drückend fühlbar gekürzt wird. Selbst die Kinder des wertfälligen Volkes werden nicht verschont. Die Erziehung der Zukunftskinder ist ein direkter Angriff auf die Gesundheit der Proletarierkinder, die heute schon hochwichtig und unterernährt in den düsteren Elendsquartieren der in steigendem Maße ermittelten Arbeitslosen kein menschliches Dasein mehr führen. Doch was kümmert unsre „gezügelmöchte Ordnung“, die zu verteidigen das Zentrum nicht müde wird, die hungernden Kinder? Der Panzerkreuzer A geht seiner Vollendung entgegen. Die ersten Planken für den Panzerkreuzer B werden auf Stapel gelegt. Und die Kriegesgeschädigten? Sind sie nicht vollkommen überflüssig für unsere „nollebende Wirtschaft"? Raubt man ihnen schon die Renten, so hat ihnen Berlin dafür jetzt im 13. Jahr des Krieges ein Ehrenmal mit einem aus purem Gold getriebenen Vorderstück und einer geradezu herausfordernden Rede Otto Brauns gegeben.

Auch die Beamten müssen wieder einmal dran glauben. Herr Stegerwald hat sein Ziel erreicht. Die Gehälter werden weiter gekürzt, wozu natürlich die hohe Bürokratie kaum fähig ist beizutragen, während die kleinen und mittleren Beamten, auch die Polizeibeamten, die zum Schießen und Prügeln gegen die rebellierenden Volksgenossen befohlen werden, dem Hungerriemen noch enger schnallen müssen. In den proletarischen Gemeinden wird die neue Diktaturverordnung den finanziellen Bankrott beschleunigen. Sie werden sich durch Abkürzung der Wohlfahrtsrenten schablos halten.

Und die weiteren Folgen dieser Politik? Um mehr als eine Milliarde Mark werden die wertfälligen Schichten höher belastet. Niemals in der Geschichte Deutschlands hat die Belastung durch Steuern, Zölle und soziale Abgaben eine solche Höhe erreicht. Wer aber glaubt, daß dadurch das Defizit in der Reichskasse beiläufig wird, der irrte. Gar nicht zu denken an eine „Ankurbelung der Wirtschaft“. Umgekehrt, diese Diktaturverordnung muß die Krise verschärfen. Der Konsum

SPD-Parteitag vollendet die Schmach

Beschluß: freie Bahn für Brüningdiktatur

(Drahtbericht unseres nach Leipzig entsandten Sonderberichterstatters)

Am Mittwoch ist auf dem Leipziger SPD-Parteitag die wichtige politische Entscheidung gefallen. Der sozialdemokratische Parteitag erklärte gegen nur ganz wenige Stimmen sein Einverständnis mit der neuen Brüningdiktatur. Eine Resolution der neuen „Linken“, die verlangte, daß der Parteitag solange zusammenbleibe, bis die Diktaturverordnung vorliegt, wurde auf Vorschlag des Parteivorstandes abgelehnt. Das ist ein eindeutiges Bekenntnis der gesamten SPD für die weitere Unterstützung der Brüning-Diktatur, das ist das offene Einverständnis mit den neuen Hungerverordnungen, mit dem Unterlassungsraub, mit dem Rentenraub, mit dem Lohn- und Gehaltsabbau, mit dem Steuer- und Zollwucher. Diese Entscheidung des Parteitages war die Aufforderung an Brüning, alle seine vorbereiteten Hungermaßnahmen sofort durchzuführen.

In den Stempelstellen und in den Betrieben, in den Büros und auf dem Lande wird den schmachbedeckten Diktaturverordnungen der SPD ihre geistige Entscheidung heimgeschickt werden. Es werden nicht nur ein paar zerlissene Mitgliederbücher von der Tribüne flattern, wie Wels lüchelt, nicht nur die rot angelegte Fassade der Parteitagmaschine des Herrn Wels beschädigt werden, sondern es werden die Mitgliederbücher von

Zehntausenden zerissen und die ganze politische Fassade der deutschen Sozialdemokratie zertrümmert werden.

Die geistige Abkündigung der SPD war ein neuer Schritt in den Strudel ihres geschichtlichen Niederganges. Es wird zu einem neuen Schritt zum Triumph der einzigen Partei des Sozialismus, der Kommunistischen Partei werden.

Metall-Lohnraubspruch gefällt!

Die gestrigen Verhandlungen über die Löhne in der sächsischen Metallindustrie verliefen wiederum ergebnislos. Daraufhin trat die Schlichterkammer zusammen, die einen Schiedsspruch fällt auf Lohnabbau von etwa 2 1/2 Prozent. Diese Lohnregelung läuft vom 1. Juni bis zum 30. November 1931.

Der gegen die Metallarbeiter gefällte Lohnraubschiedspruch hat den ungeheuren Betrag der DAW-Flurokate entlarvt. In der Generalversammlung und in allen Betrieben erklärten die DAW-Bonzen, daß ein Lohnabbau, wie „Stegerwald versprochen“ habe, „nicht in Frage“ kommt. So versuchten sie, jedoch vergeblich, die Streikrückung der Metallarbeiter gegen jeden Pfennig Lohnraub zu lähmen. Die Kapitalisten haben wiederum eine Taktik angewandt, um die Arbeiterfront zu zerpluttern und sie nach Möglichkeit von einem umfassenden Streikkampf abzuhalten. Angekündigt wurde ein zwanzigprozentiger Lohnraub, infolge des wachsenden Massenkampfwillens in den Metallbetrieben und der Streikrückung der KPD, besonders aber angeführt der breiten Volksempörung gegen die Raubpläne in der neuen Diktatur.

Jeher Dasein! Schmeißt die rote Einheitsfront gegen Lohnraub und Sozialreaktion! Heraus zum Parteitag am 5. Juni! Massenaufmarsch zum Internationalen Solidaritätstag und roten Einheitsstreik in Dresden am 13. und 14. Juni!

Strafkämpfe in Hamborn

Barricaden gegen Klassenjustiz und Polizeil!

Berlin, 4. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Hierzu wurde gegen fünf Hamborner Arbeiter, die die Klassenjustiz für den vor einigen Wochen gegen das Hamborner Rathaus unternommenen Sturm verantwortlich macht, vor dem Hamborner Amtsgericht verhandelt. Das Urteil lautet auf viele Monate Gefängnis. Eine unzählige Menschenmenge hatte sich vor dem Gericht und in den Nebenstrassen sowie in der Nähe des Gefängnisses angefannt. Immer wieder wurden Niederrufe auf die Justiz und Hochrufe auf die Gefangenen ausgebracht. Die Polizei rückte an. Sie war zunächst machtlos. Später räumte sie in 1 Kilometer Umkreis des Amtsgerichts die Straßen. In einem anderen Stadtteil Hamborns schloß die Polizei scharfe Schüsse ab, so daß sich mehrere Verletzte in ihrem Blute wälzten. Nun legten sich die Arbeiter schärfstens zur Wehr und zogen kämpfend in die Kolonie zurück. Um zu verhindern, daß die Polizei in das Arbeiterrevier eindringt, rissen die Bewohner der Kolonie das Straßenpflaster auf, schlepten alle erreichbaren

Mülleimer zusammen und zogen Stacheldraht über die Straße. So wurden an sieben Stellen Barricaden dieser Art errichtet.

Immer wieder wurde herrliche Polizei eingeleitet, die mit einem Hagel Steinwürfen empfangen wurde. Die Polizei zog sich schließlich vor dem Angriff der Massen aus der Kolonie zurück und eröffnete eine Schießerei auf wehrlose Passanten. Unter anderem wurde ein Ledermäddchen, das hinter der Ecke eines Ladens stand, durch einen Fedenschuß verletzt und eine neben ihr stehende Filalleiterin durch einen Brustschuß.

Bis jetzt sind vier Personen als schwer verletzt gemeldet. Die Unruhen nahmen in den Abendstunden einen bürgerkriegsmäßigen Charakter an. Die Krawalle haben bereits auf das in der Nähe liegende Duisburg übergegriffen. Wie die Polizei mitteilt, haben 50 Jungkommunisten ein Tagungspokal des Stahlarbeiterbundes gestohlen. Sämtliche Einrichtungsgegenstände zertrümmert und die Kupffängerjugend herausgeputzt!

Der zentrale Metall-Kampfausschuh

tagt heute, 19.30 Uhr, im Fuchsbad, Schlössergasse
Die Führer aller Metallbetriebe müssen erscheinen

Wang soll jetzt der Lohnraubplan zunächst noch nicht in vollem Umfang durchgeführt werden. Die Bourgeoisie hofft, durch den geplanten Sozialabbau und verstärkten Terror bis zum Herbst die Arbeiter für einen verstärkten Lohnraub genügend zermürbt zu haben. Sie will damit auch den DAW-Bonzen ermöglichen, trotz des Lohnraubes den Beitrag an den Metallarbeitern in der Generalversammlung am nächsten Sonnabend als „einen Erfolg“ hinzustellen und die Metallarbeiter zur Annahme des Schiedsspruches zu überreden versuchen.

Durchkreuzt die verbrecherischen Pläne des Traktatkapitals und

Neue Stilllegungen sind zu erwarten. Der fortgesetzte Rohstoffmangel gegen den die Arbeiterklasse den äußersten und erbitterten Widerstand leisten muß, wird sein Verbleiben tun, um die Katastrophe zu verhindern.

Wie in der Stadt, so auf dem Lande. Schiele kommandiert nach wie vor die Junkerfront, die ihm durch eine wohlorganisierte „Opposition“ unter dauerndem Druck hält. Der Kleinbauer wird von Steuern, Pachtzinsen und Bösen anderer Art erdrückt. Die Zeit ist vorbei, wo er über seine Kinder in die nächste Industrie arbeiten gehen konnte. Erwerbslosenunterstützung gibt es für sie nicht. So trifft man in der Tat heute schon in manchen Teilen Deutschlands dönerliche Familien an, die nicht geringeren Hunger leiden als die ärmsten Arbeitlosen, trotzdem sie auf ihrem „erdreichenden“ Eigentum sitzen. Was nützt ihnen dieses Privateigentum, wenn sie für ihrer Hände Arbeit keinen Gegenwert bekommen, der geradezu lächerlich ist und nur für eine Ernährung mit trocken Brot und Kartoffeln ausreicht? Heute begreifen die armen Bauern im wachsenden Maße, daß auch für sie die wahnsinnige „Politik zum Ruin führt, denn wenn der Arbeiter und der Mittelständler kein Geld zum Kaufen haben, dann hat auch der Bauer kein Geld. Kunstreier sind nur die Großgrundbesitzer und die Kirchen mit ihren riesigen Ländereien, während z. B. jetzt schon wieder über 10.000 bayrische Bauern drauf und dran sind, nach Amerika auszuwandern, was ihnen auch nach dem Platte des Reichsanwalters Brüning tut. Nur raus mit ihnen über die Grenze, wo sind wir diese Rebellensache, so denkt wohl das braune Zentrum. Wägen sie in Kanada oder Südamerika zu Grunde gehen, was ihnen das unsere Patrioten.

Witten im Sommer, eine erstmalige Erscheinung, kam es in Berlin, in Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet zu Hungerkrawallen der Erwerbslosen gegen Rathhäuser und Lebensmittelgeschäfte. „Masthaus Hand im Spiel“ — brüllt die revolutionäre Presse und plärrt die geschwätzige sozialdemokratische Journaille ihr nach. Kein „Ruhe und Ordnung“ läßt sie sich leicht, die zur „Retzung des Vaterlandes“ Hungert und Not inheimlich organisiert, nur um die kapitalistische Vorherrschaft noch länger aufrecht zu erhalten. Deutschland hat Platz für alle produktiv tätigen Menschen! Niemand braucht auszuwandern. Deutschland hat Land genug für eine Bauerenschaft. Man muß nur die 1000 Großjunker und die Kirche enteignen. Deutschland hat Arbeit und Brot für alle Werkstätten. Man muß nur die Verfassungsgewalt einiger Kapitalisten und Großbanken über die Produktionsstätten heben. Das wehrhafte Volk Deutschlands ist hart genug, den Imperialisten die weitere Reparationszahlung zu verweigern. Man muß nur die Tributentreiber in Deutschland selbst als die Feinde erkennen, die im eigenen Lande leben und die mitschuldig sind an den Elendspaketen, unter deren jählicher Last zu den inneren Kosten das Volk zusammenbricht.

Da sind noch andere Parteien, die angeblich gegen die neue Diktaturverordnung protestieren. Von ganz rechts über die Demokraten bis zur SPD hört man „Opposition“. Nichts als Scheucherei. Keiner aber ist ihr Kavalier, der immer wieder von allen bürgerlichen Parteien und der SPD unterstützt wurde. Im nur ein Spiel zu nennen: Wer hat die Einberufung des Reichstages, als es die Kommunisten beantragten, verhindert? Die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen kamen gar nicht erst zu der Sitzung des Reichstages, wo der kommunistische Antrag zur Abstimmung kam. Die übrigen Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie, stimmten heimlich damals gegen die sofortige Einberufung des Reichstages. Der Leipziger Parteitag der SPD hat bereits entschieden, auch weiterhin die reaktionäre Regierung der Reichsregierung nicht zu „tolerieren“ (dulden), sondern aktiv zu unterstützen. Die preussische Regierung mit Otto Braun wird auch diesmal wieder im Reichsrat sämtliche Hände hantieren, um für die neue Diktaturverordnung Brüning-Hindenburgs zu stimmen.

Was aber wollen die Nationalsozialisten und Deutschnationalen? Was will die Schmeichelei? Warum opponieren sie? Weil ihnen selbst dieses ungeheureliche Platte noch nicht weit genug geht. Ihre „Proteste“ sollen Brüning normiert drängen. Wie bisher, so wird Brüning auch diesmal wieder nachgeben. Sobald haben die Schmeichelei an der Ruder ihre Forderung auf eine noch weitgehendere Kürzung der Löhne betonen. Sie wollen noch härterer Arbeiterschaft labaler sein machen! Sie wollen noch härter als es Brüning durch seinen „Spießmeister“, Cramer auf Stuppe erreicht, dem östlichen Faschismus die Lote aufhängen.

Alle östlichen Kräfte des Faschismus wittern Morgenluft. Das hat Breslau gezeigt. In der inheimischen Durchführung der schändlichen Diktatur Brüning wird die neue Diktaturverordnung ein neuer Akt sein, über dessen politische Bedeutung sich die deutsche Arbeiterklasse durch die sozialdemokratischen falschen Propheten und Scheißgelbeser der Faschisten in Leipzig nicht täuschen lassen darf.

Es ist fünf Minuten vor zwölf. Die wirtschaftliche Krise verdrängt sich, die Voraussetzungen zu ihrem Umschlag in die revolutionäre Krise liegen nahe, die Massen bewegen sich in immer größerer Zahl hinter den Fahnen der kommunistischen Partei. In gleicher Weise haben neue Kämpfer aus dem Lager der enttäuschten Kapitalhänger wie aus dem Lager der empörten sozialdemokratischen Wähler und Mitglieder zum Kommunismus. Das Land hat aufgehört, als das Bauernhilfsprogramm der SPD aufs Dorf los.

Jawohl, es gibt nur einen Weg zu Arbeit, Land und Brot, zur sozialen und nationalen Befreiung des deutschen Volkes. Das ist der Weg, den die kommunistische Partei in ihrem Programm aufzeigt.

Macht Sturm in Stadt und Land. Rolf in Aktion gegen alle seine Feinde! Millionen im Aufruhr! In dem Maße, wie das verrotten kapitalistische System kränkt, erhebt die unsterbliche Revolution! Kein Artikel 48, keine Diktaturverordnung können den Sieg des Volkes unter Führung der kommunistischen Partei, können Sowjetdeutschland verhindern.

Verzweiflungsfaktion Erwerbsloser

Seltern kam es in Berlin, wie in letzter Zeit jeden Tag, wieder zu Verzweiflungsausbrüchen der hungernden Erwerbslosen. In eine Niederlage der Lebensmittelfirma Günther in der Neuen Friedländer Straße drangen überaus schnell hundert Arbeiter ein und mit dem Ruf: „Wir haben Hunger!“ Die Wächtertruppen gehen um nichts! „Die Wächtertruppen gehen um nichts!“, riefen sie. Die Wächtertruppen und verschwand, ehe die Polizei kam. Die Wächtertruppen in der Oberstraße und in der Straße der Lebensmittelfirma Nordhorn, Kringsmüller, Gummitapfelwerkstatt kam die Polizei herbeigelaufen, doch konnten sie nur einen Erwerbslosen verhaften. Der Festgenommene ließ sich ruhig abführen.

SPD verrät Arbeitergrundzüge

Sämtliche Parteivorstandsanträge für faschistische Brüningpolitik angenommen

Die Diskussion zur Frage des Parteitag wurde am Dienstag eröffnet.

Als erster Diskussionsredner erhalt Sendewitz das Wort. Er beginnt mit der Feststellung, daß die Entscheidung über den Parteitag auch für die 9 keine Einzelfrage, sondern eine Entscheidung über die Politik der Sozialdemokratie überhaupt gemein ist. In ihrer Beurteilung ist Klarheit über die wirtschaftliche und politische Lage notwendig. Woher habe die Politik der SPD zur Voraussetzung gehabt, daß die Krise in absehbarer Zeit überwunden werde. Jetzt erkläre Latsow, diese Zeit sei nicht abzusehen. Die hungernden Massen, deren Beruhigung die SPD fordert, tragen aber immer dringender, wenn der Zeitpunkt kommt, wo die Partei endlich aus der Diktatur zur Freiheit übergeht. Ein längeres Warten lasse die Regierung verloren gehen und mache die Massen atemlos.

Zum Referat Erklärt er: Wir müssen festhalten, daß der Monopolkapitalismus nicht mehr daran glaubt, sein Ziel auf dem Wege der Demokratie zu erreichen. Eben darum schenke ich die sozialistische Bewegung um mit brutaler Gewalt zum Ziele zu gelangen. (Beifall auf der Tribüne, große Unruhe unter den Delegierten.)

Mit der Politik der Tolerierung schwächen wir die Kampfkraft der Arbeiter für den entscheidenden Zeitpunkt.

Die Differenz, die vorhanden ist, besteht eben in der Frage, wann die auch von Sellmann erwähnte Grenze unserer Tolerierungspolitik gezogen ist. Wir A waren der Ansicht, daß dies bei der Konsekretion der SPD war. (Es ist also nicht grundsätzlich gegen Tolerierungspolitik.)

Keine Forderung auf Konsekretion! Wenn die Regierung Brüning irgendwo die Möglichkeit hätte, der Sozialdemokratie als Gegenleistung für ihre Tolerierung eine Konsekretion zu machen, dann bei der Frage des Parteitag. Den Parteitag braucht Brüning nicht un-

bedingt zur Sanierung der Finanzen. Daß er trotzdem keine Konsekretion macht, das ist der Beweis, daß er auch in anderen wichtigen Fragen keine Konsekretion machen wird.

Sellmann hat heute vor einer Stellungnahme zur Tolerierungspolitik gewarnt, da wir ihren Inhalt nicht endgültig kennen. Über in zwei, drei Tagen ist diese Tolerierungspolitik fertig, und die Regierung, die wir unterstützen (!), kann der nächsten Parteitag Deutschlands zwei Tage vor Abschluß der Dinge nicht so groß, was in der Tolerierungspolitik liegt.

Entlarvtes Gaukelspiel

In der Fraktionsführung befindet der Bund, die Resolution zur Tolerierung in bestimmten Punkten zu verifizieren. Daraus hat ihr aus geloggt, die Fraktion könne dem Parteitag nicht vorgehen. Heute soll wieder der Parteitag nicht der Entscheidung der Fraktion vorgehen. (Beifall auf der Tribüne, große Unruhe bei den Delegierten.)

Wir wissen heute schon, daß die Tolerierungspolitik, wie die Lage der Erwerbslosen wie die der Sozialdemokratie, ernstlich verflechtet. Der Parteitag hat die Pflicht, zu sagen, daß in diesem Falle die Grenze unserer Tolerierungspolitik erreicht ist.

Es ist uns nicht gelungen, durch unsere Politik die Räte zurückzubringen. Im Gegenteil, sie werden am Tage ihres Eintritts in das Kabinett stärker sein als je zuvor. (Beifall und Widerspruch.)

Zum Schluß entlarvt sich Sendewitz durch seine Erklärung, die Abstimmung der Räte sei gelassen, um die Einheit der Partei zu erhalten. Er proklamiert also ansehnlich der sich abzeichnenden Verbrechen der SPD-Politik die Einheit mit den Räten und Konjunktur. Gerade das kennzeichnet seine im Grunde barmherzige Infanterie.

Die Debatte nahm schließlich einen härteren Charakter an, als die Delegierten sprachen, die nach stärker mit den unteren Mitgliedern in Verbindung stehen.

„Die Massen nicht mehr im Einflang mit der SPD“

Der offene neue schändliche Verrat, der durch die Zustimmung zur „Handlungsarbeit“ für die Reichstagsfraktion, den ganzen Worts, und der die Millionen ehrlicher SPD-Arbeiter über eine „Kontamination“ anhängig gerichtet, wurde ganz offen von Reichsheim als ein Ding gefeiert. In zynischer Weise erklärte Reichsheim in seinem Schlußwort, daß es nicht möglich sei, wenn im gegenwärtigen Notstand die Form der Demokratie etwas eingehalten wird. Als bei diesen Worten die Tribünenbeländer zu rennieren begannen, wendete sich Reichsheim mit seinen Ausführungen zur Tribüne und erklärte wörtlich: „Ihr da oben seid die mit dem Gefühl, mir hier unten sind die mit dem Verstand.“

Die Tribünen quittierten mit Gelächter und höhnischen Zusätzen. Reichsheim wurde noch frecher und fuhr fort:

Wir dürfen uns nicht nur von den Massen beherrschen lassen, sondern müssen auch die Massen selbst beherrschen. Die Zukunft liegt auf dem Spiel. Darum müssen in der Gegenwart Opfer gebracht werden.“

Die sozialdemokratischen Regierungsovertreter, die Reichstagsabgeordneten, die Gemeindeführer, die Konsumvereinsvorsitzenden, die Reichsheim, dieser Reichsheim wurde zur direkten Diktatur der Reichsheim, als er zur Frage des Parteitag wörtlich erklärte:

„Der Parteitag ist keine Aufstellung. Es handelt sich lediglich um einen Erfolgswort für ein altes Schiff. Aber ich gehe offen, ich bin auch bereit zu einem Bruch mit allen Grundzügen, da die Zeit und die Verhältnisse andere geworden sind.“

Welche Wirkungen die schändlichen Reden des SPD-Parteitag auf die sozialdemokratischen Arbeiter ausüben werden, davon bekam man schon ein kleines Bild auf dem Parteitag selbst. Wie in den vorhergehenden Tagen, so kam es auch am Mittwoch zu häufig wachsenden Tumulten auf den Tribünen. Immer dann, wenn das Parteitag Reichsheim, kamen von oben höhnische Worte und immer dann, wenn ein Redner gegen die Politik der Partei sprach, lehrte jämmerlicher Reichsheim ein. Die Parteitagsovertreter, Reichsheim, hatten alle Hände voll zu tun, um die „Tribünen zu beruhigen“. Als kein Mittel mehr half, flüchtete Reichsheim die Reichsheim des Reichsheim an.

Aber auch bei den Reden einzelner Delegierter merkte man die ungeheure Zufügung. Es waren vor allem der Frankfurter Delegierte Portune, einer der wenigen Delegierten, die noch im Betrieb standen und der hagenener Delegierte Dettinghaus, der gleichfalls unter dem direkten Druck der ausgehungerten Ruhrproleten, der Rebellen der eigenen Anhänger, des hirnlichen Vorkämpfers der SPD im hagen-Schmelmer Bezirk stand, die sich gegen die Brüning-Politik des Parteivorstandes wandten. Portune erklärte:

„Dieser Parteitag gibt nicht den Ausdruck der Massenstimmung wieder. Die Massen stehen nicht mehr im Einflang mit der Partei. Wenn wir noch einmal eine Wahlperiode erleben, wenn die kommunistische Partei noch einmal einen moralischen Aufstieg erfährt, dann können wir auch die Massen in den Betrieben nicht mehr halten, dann bricht auch die Macht unserer Gewerkschaften.“

Diktaturpläne Hugenberg-Gschacht!

Hugenberg fordert in einem Artikel der Rheinisch-Westfälischen Zeitung die Kapitalisten auf, sich die offene faschistische Diktatur zu errichten, um die Volksmassen noch härter auszunutzen. Nach liegt dieser eigentliche Führer der Hitlerpartei, die Krise des Kapitalismus sei auf die moralische Politik zurückzuführen. Wörtlich legt er:

„Milliardenzahlungen an das Ausland und eine von der Sozialdemokratie beeinflusste unzulässige Steuer- und Wirtschaftspolitik! Die deutsche Industrie ist an dieser Entwicklung nicht ohne Schuld. Sie hätte mit Hilfe der Rechten der Regierung ihren Willen aufzulegen können, wenn sie nicht größtenteils im Banne der Zeitströmung des Marxismus gestanden hätte. Auch die neue Notverordnung steht unter dem Einfluß der Sozialdemokratie. Sie verhindert die Kapitalbildung, überdies die Kapitalflucht und wird neue Arbeitslosigkeit zur Folge haben.“

Dettinghaus stellte einige Grundfragen auf und sagte:

„Ich bin von zwei Illusionen geheilt. Die eine Illusion, die die Weisheit auf dem Wegeburger Parteitag erweckte, als er sagte: „Wenn ich Diktatur, dann unsere Diktatur.“ Daraus ist die Diktatur Brüning geworden. Die zweite Illusion ist die demokratische. Wer glaubt denn Demokratie und Parlamentarismus die Macht zu haben? Kein Mensch glaubt das mehr. Die Arbeiterschaft wird erst einig werden, nicht wenn wir immer juristisch, sondern im härtesten Kampf gegen Brüning. Was die Partei jetzt macht, das ist das Aufgeben jahrelanger Gesundheitsunserer Arbeiterbewegung. Wenn sich Sellmann auf unter großen Tönen betruht in der Verteidigung der Brüning-Politik, so sage ich: die Toten würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie lähen, was wir uns hergeben.“

Der Breslauer Delegierte Salke in behandelte die Frage, ob durch die Tolerierungspolitik der Faschismus verhindert würde und antwortete folgendermaßen:

„Die Nationalsozialisten sind ein Instrument des Schmeichelei, das andere Instrument ist die Regierung Brüning. Durch die Regierung Brüning erreicht der Faschismus sein Ziel. Die Politik der Regierung ist eine faschistische Politik. Demokratie, Verfassung und Parlament bestehen nicht mehr. Das Parlament hat selbst die höchste des Faschismus befohlen. Das einzige, was noch von der Verfassung existiert, ist der Artikel 48. Auch die preussische Regierung macht die selbe Politik durch die Aufhebung der Selbstverwaltung. In Selbstverwaltung der Gemeinden, die in halsbrecherischem Maße von Reichern von Stein geschaffen wurde, existiert nicht mehr. Ist ein Sozialdemokrat preussischer Innenminister ist (Beifall auf den Tribünen, Gemurmel und Protest bei einem großen Teil der Delegierten). Brüning hat für den Faschismus selbst getan, daß nicht mehr viel zu tun übrig bleibt.“

Diese scharfen Worte, die geradezu ungeheuerlichen Keuch nicht enthalten, waren jedoch nur letzte Rückzugsmannöver der „linken“ Opposition. Der Höhe der schärfsten Parteirechner Reichsheim und Sellmann, war nur der Ausdruck der Tatsache, daß die „linken“ Führer trotz ihrer radikalen Worte feige vor dem Parteivorstand lücheln.

Die Abstimmungen bewiesen das dann auch zahlenmäßig. Überwältigende Mehrheiten beim der Parteivorstand und im Reichstagsparlament für die Weiterführung ihrer Parteipolitik. Die Abstimmung wurde ebenfalls beschloßen. Die oppositionellen Führer, die sogar die Tarnung-Resolution anzunehmen, werden nach diesem Parteitag die ganze charakterlose Haltung der Partei zeigen müssen. Nur die wirklich „linken“ SPD-Führer, die aus geistigem Mangel an Inhalt die Rede der Rebellen gegen den korrupten Parteivorstand erhoben haben, werden jedoch von arbeitervertreterischen Parteimitgliedern keine Schranken kennen. Sie wissen, daß diese Reichsheim von einem Konzentriert zur Vertreibung einer faschistischen Kapitalregierung gefordert werden. Als Proletariat werden sie ihre Konsequenzen daraus zu ziehen wissen. Für sie gibt es nur einen Weg, den vollständigen Bruch mit der Politik der Weis und Edel, die die Politik der gesamten SPD ist, und den Ausschlag an die kämpfende Einheitsfront unter Führung der SPD!

Das ist derselbe Schwindel den Hitlers Agitatoren täglich zu hören müssen. Wir stellen fest: 1. Die Kapitalisten haben in vier Jahren nach amtlichen Feststellungen 41 Milliarden Kapital abgezogen (ohne Reparationszahlungen). 2. Die SPD hat alle Befehle der Ausbeuter zur Massenausplünderung durchgeführt und als Büttel des Truflapens mit ihrem Apparat jede Volkshemmung gegen die räuberische Politik zu verhindern versucht. Die Parteigenossen hat ihre Politik mit Weis und Brüning durchgeführt. Jetzt schwindet der Einfluß der SPD auf die Arbeiter und die Parteigenossen ruft nach Proklamierung des offenen Faschismus. Erst vor wenigen Tagen erklärte Reichsheim, der Jude, daß ein sozialistisches Direktorium einpflicht werden sollte und jetzt Alfred Hugenberg.

Diese Pläne müssen alarmierend wirken und zeigen, daß die härteste Frontstellung gegen den Faschismus unter Führung der SPD das Schicksal der Stunde ist.

Morgen große Erwerbslosenkundgebung

9,30 im „Keglerheim“ / Genosse Nauhof spricht über: Was bringt uns die neue Brüning-Notverordnung!

Mussolini und der Papst

Die Zeitungen melden eine neue Verschärfung des Konfliktes zwischen Mussolini und dem Papst. Diese Meldungen sind insofern irreführend, als es sich nicht eigentlich um den Papst handelt, sondern um den italienischen Klerus und eine besondere katholische Organisation, die „Azione Cattolica“.

Wenn Mussolini im Februar 1929 den sogenannten „Lateran-Vertrag“ abschloß, der den seit langem drohenden Konflikt zwischen dem Papst und dem italienischen Staat beilegte, so lag ihm gewiß wenig an dem Papst selbst. Dieser Friedensschluß sollte die italienische und katholische Weltlichkeit, und durch sie die Massen des katholisch denkenden Volkes, besonders auf dem Lande, an den Faschismus binden.

Der Friede hielt aber nicht lange vor. Die wirtschaftlich immer mehr verzehrenden Massen, in denen die Erbitterung gegen den Faschismus beständig wächst, üben einen Druck auf die untere Weltlichkeit aus. In hatte auf meiner Reise Gelegenheit, an vielen Orten festzustellen, wie auch bei diesen Ortsgeistlichen, die nicht ihren Einfluß auf ihre Schäfchen verlieren wollten, auf neue antischnitische Stimmungen zutage traten. Tatsächlich wird die katholische Kirche in ihren unteren Organen hellenweise der Sammelpunkt antischnitischer Kräfte.

Das tritt besonders zutage bei den Kirchentagen, die selten mit so zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung gefeiert wurden, wie in der letzten Zeit. Die antischnitisch gestimmten Massen benutzen mit Freuden die Gelegenheit, in Massen auf der Straße und auf den Plätzen zu demonstrieren, ohne dabei Rücksicht auf Mussolini auszubringen und „Eja, Eja, Mäh!“ schreien zu müssen. Es sind Fälle vorgekommen, wo sich kirchliche Prozessionen geradezu in antischnitische Demonstrationen verwandelt haben.

Im aber ganz zu verstehen, was gegenwärtig in Italien vor sich geht, ist es notwendig, noch einem anderen Umstand Rechnung zu tragen. Vor dem Antritt der Herrschaft des Faschismus war der linke Flügel der katholischen „Popolari“-Partei (eine Art Zentrum) der fast unumstrittene Führer der revolutionären Bewegung der Kleinrentner und Landarbeiter. Abwärts des linken Flügels dieser Partei kamen an der Spitze der Bewegung der Belegung der Landgüter durch Kleinrentner und Landarbeiter, die den Grundbesitzern einen so tiefen Schaden einbrachte und die vielleicht noch mehr als die Belegung der Fabriken zur Unterstützung und Finanzierung der faschistischen Bewegung Mussolinis durch die herrschende Klasse in Italien beigetragen hat.

Die „Popolari“-Partei wurde später durch die Faschisten aufgelöst. Durch den „Lateran“-Vertrag wurde jedoch der katholischen Kirche erlaubt, eine eigene Kulturorganisation unter dem Namen „Azione Cattolica“ zu schaffen. Die Tätigkeit dieser Organisation, die die einzige nicht faschistische legale Organisation im Lande ist, sollte sich auf die Glaubenspropaganda beschränken.

Unter dem Druck der antischnitischen Massen verwandelte sich diese Organisation bald in einen Deckmantel für die Wiederaufnahme der Tätigkeit der im Lande verbliebenen ehemaligen Führer des linken Flügels der „Popolari“.

Diese Entwicklung führte im März d. J. gerade während meines Aufenthaltes in dem Lande, zu den ersten offenen Konflikten. Den Anlaß dazu gab die offen gegen den Faschismus gerichtete Stellungnahme dieser Organisation zu den Fragen des öffentlichen Lebens und des Staates, wie sie in verschiedenen Zeitungen der „Azione“ zum Ausdruck kam.

Aber es blieb nicht bei Worten. Die „Katholische Aktion“ ging dazu über, besondere Berufsorganisationen zu schaffen. Und das brachte die Faschisten in Verärgerung. Die zentrale faschistische „Gewerkschafts“-Zeitung, „Il Lavoro Fascista“, begann eine wütende Kampagne gegen diesen Versuch. Ende März und Anfang April erschienen zahlreiche, sehr heftige Artikel gegen die „Katholische Aktion“, die den Faschismus, d. h. die linke „Popolari“-Bewegung unter dem Deckmantel der „Katholischen Aktion“.

In dieser Situation trat der Papst einen Rückzug an. Er ließ auf der Generalsammlung der „Katholischen Aktion“ Anfang April das omnino Zirkular der römischen Section des katholischen Jugendverbandes vom 31. März 1930, in dem die Einrichtung von „Arbeitersekretariaten“ angeordnet worden war, als ungültig erklären.

Wie die neuesten Ereignisse zeigen, hat dieser Wink des Papstes jedoch keinen Erfolg gehabt. Die unteren Organe der „Katholischen Aktion“ haben ihre Tätigkeit in dem den Faschisten unangenehmen Sinne fortgesetzt. Daraufhin haben die Faschisten auf das Stichwort des „Lavoro Fascista“ ihre Drohungen wahr gemacht: Sie haben eine Reihe von Kluborganen der „Aktion“ überfallen und verunreinigt und in einem Falle sogar ein Attentat auf einen Bischofspalast versucht.

Es bedarf wohl nicht der Erklärung, daß die Haltung des niederen katholischen Klerus und der Funktionäre der „Katholischen Aktion“ nichts mit „Faschismus“ zu tun hat. Schon in der Nachkriegszeit war es die Rolle des linken Flügels der „Popolari“, der spontanen Aufstandsbewegung der kleinen Pächter und Landarbeiter die revolutionäre Spitze abzubrechen. Es gibt aus jener Zeit ein Lied, dessen Text die „linken“ Massen in der Melodie des bekannten revolutionären Volksliedes „Bandiera Rossa“ gedichtet haben. Eine Strophe dieses Liedes lautet: „Vogliamo le fabbriche, vogliamo la terra, ma senza guerra, d. h.: Wir wollen die Fabriken, wir wollen das Land, aber ohne Krieg“ (nämlich ohne Bürgerkrieg). In der ersten Hälfte dieses Textes kommt der revolutionäre Wille der Massen zum Ausdruck, die so tatsächlich

1920 Fabriken und Landgüter besetzt haben. In der zweiten Hälfte hört man die Stimme der Priester, die der Bewegung die revolutionäre Spitze nehmen wollten.

Wenn sich jetzt die ehemaligen Funktionäre der linken „Popolari“ unter dem Deckmantel der „Katholischen Aktion“ wieder regen, so geschieht es, weil sie von der revolutionären Willen der Massen vorwärtsgetrieben werden. Aber es geschieht auch, wie 1920, zu dem Zweck, zu verhindern, daß die Aktion der Massen in faschistisches Fahrwasser gerät.

Diese Entwicklung wird jedoch weder die „Katholische Aktion“ noch der Faschismus aufhalten können. Die Vereindung der Massen in Stadt und Land hat einen Grad erreicht, der die landlosen kleinen Bauern und Landarbeiter und die ausgebeuteten Arbeiter immer häufiger zu Aktionen treibt, die auf die Beilegung des Faschismus und auf die proletarische Revolution hinauslaufen.

So ist die neue Zuspitzung des Konfliktes zwischen dem Faschismus und der katholischen Kirche zu bewerten als ein wichtiges Anzeichen für die heranreifende proletarische Revolution in Italien, die allein mit dem Faschismus Schluß machen kann.

A. Kurella.

Vor der Konferenz von Chequers

Der Damm gegen die bolschewistische Flut bricht — „Die Reichsmehr, das einzige Bollwerk gegen die deutsche Revolution“

Gestern Abend haben Brüning und Curtius die Reise nach England angetreten. Für heute sind bereits die ersten geheimen Beratungen im Aussicht genommen. Die ganze deutsche Bourgeoischicht rückt im Hinblick auf die Konferenz von Chequers die Frage der Reparationen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sie bemüht sich seit Wochen frampftlich, in der Öffentlichkeit Illusionen über eine Revision des Youngplanes zu erwecken. Illusionen, die von den außenpolitischen Niederlagen und der wachsenden Reaktion im Innern abzulesen lassen. Selbst die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei lagte in ihrer Sitzung am Montag einen Beschluß, der von der Regierung die Enturbelung von Reparationsverhandlungen fordert.

Der Hintergrund dieser demagogischen Stimmungsmache ist die rapide Zuspitzung der Klassengegensätze, die zunehmende Erschütterung der Bourgeoischicht in Deutschland. Aus allen Pressekommentaren in Deutschland selbst und im Ausland spricht die Angst vor der proletarischen Revolution. Am deutlichsten äußert sich darüber die „Königliche

Zeitung“. Dieses Blatt der rheinischen Schwerindustrie schreibt in einem Artikel, der sich mit den Perspektiven von Chequers befaßt, u. a.:

„Mit besonderer Sorge hat man hier (d. h. in London) die rasche Zunahme der kommunistischen Stimmen bei den jüngsten Wahlen in Oldenburg gesehen. Der deutsche Reichskanzler wird auf daran tun, wenn er auf die Quelle der radikalen Tendenzen in Deutschland hinweist, nämlich auf die schwere wirtschaftliche Not...“

Das eigentliche Programm, der tiefere, historische Sinn der Konferenz von Chequers findet seine Widerspiegelung in einem Artikel des englischen Regierungsetzorgans „Daily Herald“. Das Blatt zerstückelt zunächst alle Illusionen über die möglichen Ergebnisse von Chequers. Es stellt unambig fest, daß die MacDonaldsregierung zwar die Wünsche Deutschlands „wohlwollend zur Kenntnis nehmen“ werde, aber keinerlei positive Zugeständnisse machen könne. Die Reparationsfrage sei eine Angelegenheit aller beteiligten Länder.

Anschließend gibt das Blatt im Hinblick auf die neue Ratenerklärung der Brüningregierung einen alarmierenden Überblick über die Lage in Deutschland. Es schreibt u. a.: „Die Regierung sei sich darüber klar, daß jeder neue Schritt an Steuern, neue Sparmaßnahmen neue Rekruten für die Kommunisten bedeuten. Das einzige Bollwerk gegen die Revolution in Deutschland sei heute die Loyalität der Reichsmehr. Aber wie lange könne man auf die Loyalität der Reichsmehr noch zählen.“

Die neuen Raterverordnungen würden einen katastrophalen Sturm von Erbitterung und Widerstand erzeugen. Jeder Sprüche in Deutschland von einem Zusammenbruch im Herbst. Brüning und Curtius hätten nicht gedacht, über solche Dinge in Chequers reden zu müssen, als sie die Einladung annahmen. Das aber sei jetzt das, worüber sie reden würden.“

Der „Daily Herald“ trifft den Nagel auf den Kopf. Das Heranziehen der Voraussetzungen einer revolutionären Krise in Deutschland ist so offensichtlich, daß es immer mehr in den Vordergrund der kapitalistischen Weltöffentlichkeit tritt. Das Ziel aller internationalen Ministerzusammenkünfte und Konferenzen wird immer eindeutiger: Bündnis der Weltreaktion gegen die Sowjetunion und gegen die deutsche Revolution. Das ist auch der tiefere Sinn der Konferenz von Chequers.

Das aufständische Burma

London, 2. Juni. Am 30. Mai kam in Rangoon eine Protestversammlung gegen die beschlossene Trennung Indiens von Burma statt. Die Versammlung war von dem Generalsekretär der burmesischen Verbände, von der Partei für Selbstverwaltung und von der parlamentarischen Partei U U einberufen worden, obgleich die ganze antiseparatistische Bewegung von der Regierung als ungesetzlich erklärt wurde.

Diese Versammlung ist bedeutungsvoll, da sie in eine Zeit fällt, wo die imperialistische Regierung versucht, die ganze burmesische Aufstandsbewegung im Grunde als eine antischnitische Bewegung hinzustellen. Soweit es eine Feindschaft zwischen Indern und Burmesen in Burma gibt, so ist dies hauptsächlich auf die Vererbung von indischen Truppen gegen die burmesischen Aufständischen zurückzuführen und auf die Tatsache, daß diese künftliche Feindschaft aufs sorgfältigste von den britischen Behörden gelehrt wird.

London, 2. Juni. Der Schlichtungsgerichtshof von Reuee. Ia und hat einen Schiedsspruch gefällt, durch den alle von ihm abhängigen Löhne ab 6. Juni um 10 Prozent herabgesetzt werden.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Mottagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverband

Fortsetzung

„Ich werd' dir schon Reine machen“, hörte der Besatte und schlug auf den hilflosen Menschen ein. Erst, als er sah, daß sich der andere Politzist vorn auf der Erde herumwälzte, ließ er den Kriegsbeschädigten liegen und hügte auf den Fahnenträger zu.

Kurt hob den vor Schmerzen wimmernden Mann auf und legte ihn in einen Hausflur. „Hier haben Sie meine Adresse... nennen Sie mich ruhig als Zeugen. Viel nützen wird es nicht, die Kerle lassen jeden Reineid... aber Sie können es ja versuchen.“ Er schrieb rasch seinen Namen und Adresse auf ein Stück Papier und schob es dem Mann in die Tasche.

Unmittelbar an der Ecke der Kösliner Straße tobte der Kampf um die Fahne. Otto hörte, daß er bis auf die Höhe der Gasse zu hören war. Mit der einen Faust schlug er um sich und die andere hielt die amnestigste, zerbeutete, keine Sturmschnecke umklammert. Kurt sah, daß ihm das Blut von der aufgeschlagenen Kopfhaare herunterlief. Aber die Fahne ließ er nicht los.

Vom anderen Ende der Kösliner Straße her tönte Gelang. Ein Demonstrationstrupp war von der Panstraße her eingebogen und marschierte die Weddingstraße herunter. Während Kurt ein Stück die Kösliner Straße heruntereilte, sah er ein kleines, rotes Tuch, das er als Sturmschnecke eingestrichelt hatte, aus der Tasche und winkte damit den unten marschierenden Genossen, um sie zur Unterstützung herauszuholen. „Hier... her... kommen...!“ hörte er mit aller Kraft durch die Gasse.

Der Zug am anderen Ende der Straße stockte. Die Arbeiter schauten unentschlossen darauf, es war ihnen nicht ganz klar, was der Mann mit der Fahne wollte.

„Kurt...“

Er blinzelte sich rasch um. An der Ecke der Weddingstraße stand Anna und zeigte entsetzt hinter ihm. Mehrere Politzisten rannten mit angelegten Pistolen direkt auf ihn zu. Er sah, daß sie ihn

in ihrer hoffnungslosen Erregung in der nächsten Sekunde glatt niederstrecken würden. Schnell duckte er sich und hatte mit zwei drei Schritten den vor ihm liegenden Hausflur Nr. 6 erreicht.

„Sehen Sie... du Hund!“ brüllten hinter ihm die Politzisten und rissen die Pistolen hoch.

Peng... peng... peng... Links und rechts von dem Eingang spritzte der Mistel von der Hauswand. Kurt rannte durch den Hausflur, die Hof-Klause, die er hinter sich zurückließ, gepöblerte Kirschen.

„Kurt... die kommen nach“, hörte jemand aus dem Fenster auf den Hof herunter. Er hörte die gepöblten Stiefel im Hausflur. — Der Hof war glatt wie ein Teller. Gerade als er sich in der Mitte des Hofes schaffte, schloß sie wieder.

Peng... peng... Ein kalter Luftzug pfiff an seiner Schläfe vorbei. Wie wetter, geräuschlos Pulver lag der Funke neben dem niedrigen Eingang zum Quergebäude neben der dunklen Wand.

„Kom Fenster weg...“ In demselben Augenblick, in dem der nordliche Politzist die Pistole nach oben hob, in ein Fensterziel steuerte und schuß, hatte Kurt die Treppe erreicht. Der kurze Lauf von oben hatte ihm wahrscheinlich das Leben gerettet. — Auf dem ersten Treppensprung ablag wurde er in eine Wohnung gezogen und verstaubt. Er hätte noch, wie die Politzisten an der verschlossenen Tür nord der Treppe heraufstürzten. Unter dem Dach rissen sie einer vor Angst halb ohnmächtigen Frau in der Wölflische die Wäsche aus den folgenden Kesseln, um ihn zu fuchen...

Anna hatte sich in einem Hausflur in Sicherheit bringen können, als sie plötzlich aus dem gegenüberliegenden Haus, in das Karl gelaufen war, die Schritte trocken hörte.

„Wahrscheinlich doch beschaffen werden...“ hörte sie ein Arbeiter an und sah sie von der offenen Tür wieder in den Flur zurück.

„Postkasten... Max“, sagte sie mit einer wertvollig leisen, besseren Stimme. ... „Hörte Max... Ich ma laß...“ Sie versuchte vergebens, die Finger, die sich um ihren Oberarm geschlossen hatten, auseinander zu ziehen. — Draußen knistern wieder Schritte. Einen Moment sah sie den Arbeiter lauz an, und dann schlug sie ihm mit der freien Hand zweimal mitten ins Gesicht. Er taumelte an die Wand, sie rief die Haustür auf und hügte auf die Straße. — An der Ecke wurden gerade die Fahnenträger und ein anderer

junger Arbeiter verhalten und auf das Polizeiauto polstern. Die Fahne war in laulend Fegen gerissen.

Der große Wagen mit Politzisten kamen von der Uferwache her die Weddingstraße heruntergeleitet. Noch im Fahren floßen die Seitenklappen herunter, mit Pistolen und Gummischlägel wurde die Erde geläubert.

Anna sah, wie gegenüber aus dem Haus Nr. 6 die Politzisten wieder herauskamen — ohne Kurt! Ein lähmender Schreck reaktete sich in ihr Gesicht. Wo war — Kurt? Warum hatten sie ihn nicht mitgenommen... wie den Fahnenträger eben? Nein, nein... Mit einer Kräftanstrengung, die sie fast schwindig machte, drängte sie die Vorstellung wieder aus ihrem Gehirn heraus. — Sie hatte ihn auf dem Hof liegen sehen mit dem Gesicht nach unten...

Wenden Sie an ihr vorbei, rissen sie mit.

„Nieder... mit... der... Sungetröckelung!“

Mit geschwungenen Knüppeln rannten die Politzisten hinterher. Jemand hügte hin. Von einem lurchebaren Schlag wurde der erhobene Kopf mit einem hohlen Bumm wieder auf das Straßenpflaster vornüber. Er blieb liegen.

„Es lebe die kommunistische Partei!“

Sie lächelten, die ganze Gasse lächelte und mit ihnen Anna: „... hoch... hoch!“ Wenn sie die Politzisten auf der einen Seite heruntergetrieben hatte, riefen sie auf der anderen. Ueber den Köpfen der Politzisten schrien sie aus den Fenstern. Am 2. Stock eines Hauses wurde eine rote Fahne heruntergeschossen, eine Frau rief sie vom Hof aus hoch.

Peng... peng... peng!

Die weiße, giftige Wolke ließen sie freistehenden Schächel an den grauen Häuserfronten aus.

Das hallende Echo der Schüsse alarmierte die Arbeiter auf der Umgebung. Immer mehr Zugzug bekam die Gasse. Die aus der Stadt kamen, erzählten, daß die Polizei überall mit einer außerordentlichen Brutalität gegen die Arbeiter vorgeht. Am Hofeschen Markt hatte sie in den Demonstrationstrupp der Fabrikarbeiter geschossen. Drei Arbeiter blieben liegen — einer war tot. In Niems Freizeiten in der Hofenstraße schloß die Polizei am Vormittag in die Wahltagerversammlung. Eine Frau berichtete, daß zehn Minuten von hier, an der Badstraße, die Schupo mit Politzihunden die Demonstrationstruppe gepöblte hatte.

(Fortsetzung folgt)

Esst immer Schlüter Vollkorn-Brot besonders nahrhaft, billig u. bekömmlich!

In jedes Haus - Schokoladen von Clauß

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Dresdens sowie Chemnitz, Freiberg, Meißen, Dippoldiswalde und Oederan

OFFENBACHER LEDERWAREN Vertrieb-Gesellschaft m. b. H. Größtes Spezial-Geschäft Dresdens! Amalienstr. 24 / Altonastr. 13 / Kesselsdorfer Str. 20

TUCHHAUS PÖRSCHEL DRESDEN-ALTSTADT, Schellstr. 21 - Ruf 10708

Herren-Damen-Putter-Stoffe Billardtuche, Schreibtische, Filztuche, Uniformtuche, Wolfrisse

Gute Maßschneider werden nachgewiesen

Es geht um Ihre Gesundheit!

Darum kaufen Sie Leibbinden, Brustbinden, Kniegelenksstützen mit oder ohne Gummiband, Plattfußstützen, Gummieringel jeder Art nur im Fachgeschäft für Orthopädie und Bandagen

Dresdner Orthopädie-Werkstätten, GmbH nur Ferdinandspl. 1

Manufaktur- und Modewaren Gebh. Kohl & Co. Freiburger Platz 20/24 Spezialabteilung: Damenhüte

Berufskleidung aller Art Große Brüdergasse 43, II A. Altus

Trinkt Drema-Milch

Moderne Bänder! Verkauf jeder Art von Pflanzen

Deutsch-Spanische Wein-Import-Gesellschaft Kostproben: Gr. Brüdergasse 22

Hauswäscherei (niedrigste Preise) A. TAUCHNITZ

Konfektion - Fliegelmann Kesselsdorfer Str. 12

Farben, Lacke, Pinsel billig u. gut bei FARBEN-SCHWERTNER

Autogaragen - Tankstelle Pollerstraße 16 / Altrad Haager

Photo-Werkstätte FERRO

Lebensmittel, Obst u. Grünwaren bei Heinrich Knauth



KRETTNER SIOUX-INDIANER 15 Zigarre-Auserwählte Übersee-Tabake

Kohlen, Briquets, Holz / Emil Laudner

Seidenstoffe, Bänder Krawatten, Tücher

Raucht Basma-Krone die Zigarette des Arbeiters

Qualität gegen leichteste Raten Nähmaschinen Fahrräder Motorräder Radio-Geräte Winkler-Läden

RADIO-GROHMANN DRESDEN Spezialhaus Reifbahnstr. 3

Seller's Gasstätte, Rosenstr. 22

Hotel Annenhof Annenstraße 23-25

Halla! Wo in Dresden übernachten? In "Stadt Meerane"

Hanomag Generalvertretung L. Kress Grunauer Str. 31

Farbenhaus Zum bunten Stern Am See 37

Franz Giffhorn Lade und Farben Spezial-Verfahren

Moritz Richter Josephinenstraße 5

„Unser Friseur“ Willy Stühr, Rosenstr. 27

Zum Sonntag, zum Wochenend, zu jeder Zeit Filialen: Waisenhausstr. 34, nahe Kaufhaus Böhme / Webergasse 1, am Altmarkt, Wallstraße 21, am Postplatz / Löbtau, Kesselsdorfer, Ecke Poststraße

nur Krahmekuchen, -Brote u. -Semmeln immer frisch und billig

Table with multiple columns listing various businesses and services in Dresden-Cotta and Dresden-Friedrichstadt, including bakeries, restaurants, and shops.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.



„Arzt und Erbe“

Na, endlich ist es raus. Tarnow hat es ausgesprochen. Die Dresdener Volkszeitung ist beglückt. Arzt und Erbe zu gleicher Zeit. Ei nun, wer hätte das gedacht? Ja, freilich, das hatten die Proleten eigentlich schon lange gemerkt, daß hier ein Arzt am Werke sein mußte, der etwas erben wollte.

Das Brot wurde immer weniger. Aus Butter wurde Margarine, und aus der wieder Stiefelschmiere. Rutz und gut: die Portionen, die wurden durch den Lohn-, Gehalts-, Steuer-, Zolls- und Unterhaltungsraub so klein gemacht, daß jeder merkte, hier ist ein Doktor am Werke, der nur in feinsten Dolern rechnen kann. Der Kranke wurde wirklich immer kränker und der Arzt, na, das merkt man auch, der hat tatsächlich etwas dabei geerbt.

300 000 Pfosten und Futterrippen, natürlich keine Kleinigkeit.

Kein Wunder, daß die Bourgeoisie sich einen solchen Arzt extra zum Hausarzt verschrieb. An dieser Behandlung merkte sie, daß dieser Arzt seine Aufgabe begriffen hat.

Wie es nun einmal auch so in der täglichen Praxis ist. Da ist einer Hausarzt für die gnädigen Herrschaften und Fürstorgane, dort ein anderer für die einen und krank, wenn sie telefonieren und nicht richtig ausgehört haben, und die anderen, die müssen erst mit dem Kopf unter Arm getrocknet kommen. Die einen, die kriegen Gehälter; denn die können es ja besonders gut bezahlen, und die anderen, na ja, denen kann nichts verschrieben werden von wegen der Kosten, die sonst der Krankenkasse oder der Fürsorge erwachsen würden.

Genau so ist es auch im politischen Leben. Den gut zahlenden Privatpatienten hat dieser Arzt dann auch glänzend gehalten. So eine Behandlung, die ist wirklich was wert.

41 600 000 000 RM hat er allein in den Jahren 1924 bis 1928 dabei neu sammeln können.

Und die Proleten? Dumme Frage. Das ist doch das, was durch die Kurpfuhlererei der SPD an Proleten den Kapitalisten zugute gekommen ist. Kein Wunder, daß sie sich eine solche Behandlung noch sehr gern und recht lange gefallen lassen würden. Trägt sich nur, wie lange noch die Proleten sich die Kurpfuhlererei der Wels und Konjoren gefallen lassen werden? Wollen sie warten, bis sie dabei zum Tausel gefahren sind? Nein, niemals! Das zeigten wenigstens die vielen Proleten, die in letzter Zeit diesen Kurpfuhlern davongelaufen und zur einzig revolutionären Partei, zur Kommunistischen Partei, bei der es keine Kosten zu erheben gibt, die aber als einzige das Erbe von Karl Marx, Friedrich Engels und Lenin verwalte, gekommen sind. Wollen die Proleten nicht weiter Opfer der Kurpfuhler sein, dann heraus aus der SPD und eingereiht in die rote Klassenfront, in die Kommunistische Partei!

Für hungernde Massen Spott und Hohn

Bürgerliche Frauenzeitsungen „betwählen“ daß die Arbeiter auch nach Lohnraub noch „sparen“ können — Schmeißt diese Blätter hinaus — Lest die „Arbeiterstimme“!

Seit Monaten schon trommelt die gesamte bürgerliche Presse gegen die Armeen der Armen und verlangt von den Arbeiterfamilien, mit noch weniger Geld als sie bisher erblieben, auszukommen. Warum auch nicht? Gibt es doch gewisse Stellen, wo die berufenmässigen Faulenzer sich öfters einmal als sogenannte Sachverständige über Arbeit und Arbeitbeschaffung äußern. Warum sollen dann nicht ihre „Hausfrauen“ mit „guten Ratsschlägen“ den Arbeiterfrauen an die Hand gehen? Ausgerechnet Modejournale und Frauenzeitsungen bürgerlicher Verlage lassen eine Frau Anna Dora ihren „Schwestern“ folgende Spartmethoden und Kochzetteln empfehlen:

Kann man mit 25 Mark auskommen?

- Bei 3 Köpfen braucht die Frau bloß wöchentlich:
 - 3 Dreifundbraten (für Tag und Person etwa sechs Scheiben) 1,56 RM
 - 14 Brötchen (für Tag und Person 1 Brötchen) 0,68
 - 2 Pfd. Margarine (à Pfd. 70 Pf.) zum Kochen und als Kuchfett 1,40
 - 1 Pfd. Schmalz (65 Pf.) zum Kochen und Kuchfett 0,65
 - 1 Pfd. Marmelade 0,90
 - 3 1/2 Liter Milch (täglich 1/2 Liter) 1,05
 - Tee und Kaffee (Bohnen- und Malzstärke gemischt) 1,20

- Dienstag: 1/2 Pfd. Mattaroni (30 Pf.), Tomatenmark (30 Pf.) 0,60
- Mittwoch: Rindfleisch (18 Pf.), Blutwurst (30 Pf.), Kartoffeln (8 Pf.) 0,76
- Donnerstag: Pellkartoffeln (12 Pf.), Herings (20 Pf.), Dattler-Pudding (10 Pf.), Saft (28 Pf.) 0,70
- Freitag: Hühnerfleisch (50 Pf.), Kartoffelsalat (30 Pf.) 0,80
- Sonntag: Reis (15 Pf.), Äpfel (45 Pf.) 0,60
- Sonntag: Hackbraten (1/2 Pfd. Geflügel 50 Pf., 1 Ei 8 Pf., 2 Maggikwürfel 8 Pf., Gewürz 10 Pf.) 0,76
- Blumenkohl 0,45
- Aprikosenkompott 0,35

Für Abendbrotauschnitt rechnet sich täglich etwa 35 Pf. (1/2 Leberwurst, oder 2 Süßlinge, 1 Rettich, oder 1 Rolle Harzer Käse, 1 saure Gurke, oder 1 Eier, hartgekocht, in Scheiben geschnitten, usw.) 2,45

Zusammen 14,82 RM

Dazu schreibt nun noch die sogenannte „Hausfrau“, die selbst jagt, daß sie sich nie um ihre Wirtschaft gekümmert hat und deren Küchensettel sofort erkennen läßt, daß sie von einer Wirtschaftsführung überhaupt keine Ahnung hat, daß selbst von diesen geringen Ausgaben noch mehr Abstriche gemacht werden könnten. Die restlichen 10 RM von den 25 RM gibt diese Patenthausfrau aus für Heizung, Reinigungsmittel, Wäsche, Miete, Schuhreparatur, Anschaffung neuer Wäsche usw. Nur ist die Frau Anna Dora zu feig, zu lauen, wo sie wohnt, um ihr sofort beweisen zu können, daß die restlichen 10 RM vielleicht schon für Miete aufgehen. Aber diesen zusammengelagerten Küchensettel nennt diese „Hausfrau“ eine „geordnete Haushaltsführung“.

Arbeiterfrauen! Ist dieser Küchensettel nicht der schamloseste Hohn, den man uns zu bieten wagt? 2 Pfd. minderwertige Margarine als Kuchfett, zum Kochen und Braten dürfen nur in einer Woche verbraucht werden? Man vergleiche diesen Küchensettel und jede Arbeiterin wird sagen, daß die Freundinnen der „Hausfrau“ Anna Dora den Geschmack recht weit hinten haben; denn die Zusammenstellung: Pellkartoffeln 12 Pf., Hering 20 Pf. und Dattler-Pudding für 10 Pf. beweist, daß es sich nicht um eine Arbeiterfamilie handeln kann, sondern um eine Familie, die sich schon überbietet hat.

Aber in weiteren Zeilen verhöhnen die bürgerlichen Blätter auch die Fürsorgeempfänger. Eine alleinstehende Frau mit 5 schulpflichtigen Kindern erhält 30 RM Fürsorgeunterstützung wöchentlich. Dort schwindelt Frau Anna Dora, daß diese Frau nur 3 RM Kostgeld pro Tag rechne. Wenn dieser Schwindel wahr wäre, müßte man diese Frau zur Verantwortung ziehen; denn man bedrückt 5 schulpflichtige Kinder, die nach im vollen Wachstum begriffen sind, und eine erwachsene Person sollen mit 3 RM pro Tag satt werden! Was will damit Frau Anna Dora sagen? Sie will der Arbeiterfrau begreiflich machen, daß sie mit noch weniger Geld auskommen kann, daß die Unternehmer den Lohnraub noch frecher durchführen und daß die Bank- und Börsenspekulanten noch höhere Gewinne aus den ärmsten Schichten ziehen können.

Eine gemeinere und frechere Verhöhnung der hungernden Arbeitermassen kann es wirklich nicht geben! Täglich mehren sich die Todesfälle in der Arbeiterklasse infolge Unterernährung. Die Tuberkulose und andere Hungerleiden raffen jährlich tausende Proleten und ihre Kinder hinweg. Noch nie ist eine so große Selbstmordepidemie zu verzeichnen gewesen, als gerade jetzt! Und da wagen es diese Drecksblätter, davon zu sprechen.

Glashütter Uhrenarbeiter auf Urlaub aus Sowjet-Rußland

berichten in der Versammlung der KPD, Freitag, 3. Juni 20 Uhr im „Odeon“, Carusstraße

Thema: Sozialistischer Aufbau - Kapitalistischer Niedergang

Redner: Stadtrat Gruner, Dresden und der Betriebsleiter des Moskauer Uhren-Werkes Eintritt 10 u. 25 Pf.

daß die Proleten mit ihrem Verdienst und der Hungerunterstützung gut leben und sogar noch Ersparnisse machen können!

Die einzige Antwort, die es auf solche gemeine Sudeleien geben kann, ist die, daß die Arbeiter die bürgerlichen Zeitungen aus dem Hause werfen und dafür die Arbeiterstimme abonnieren, die einzige Tageszeitung, die die Interessen der Werttätigen rücksichtslos vertritt!

U B-Parteiarbeiterkonferenzen

Sonntag den 7. Juni: U B Dresden 8.30 Uhr vormittags im Regierheim in Dresden.

U B Freiberg in der Union in Freiberg. Tagesordnung:

1. Unter Kampf gegen die Offensive der Trustbourgeoisie und den Faschismus (verbunden mit dem Bericht vom 21. Effipennum);
2. Neuwahl der Unterbezirksleitung und Vorschläge für die Bezirksleitung.

Alle Massenorganisationen und Arbeitergruppen können Gäste einbringen. Delegierten und Gastpartnern auf Ausweis am Saaleingang. Gastkarten können durch die U B-Vertretung bezogen werden.

Mittagsessen:

- Montag: Weizenbrot (20 Pf.), Kartoffeln (8 Pf.), Speck (25 Pf.) 0,53

Partei und Galerie

Wer die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitagess mitmachen konnte, dem fiel immer wieder der große, sich ständig verändernde Widerspruch auf. Das was der Widerspruch zwischen dem Parteitag der Delegierten, die fast durchwegs das behäbige Aussehen aufwiesender Staatsbeamter, Gewerkschafts- und Parteifunktionäre, und der Galerie, auf der die sozialdemokratischen Gäste, vorwiegend Arbeiter, unter ihnen in

Öffentliche Einwohnerversammlung für Striesen

am Freitag, dem 5. Juni 1931, 20 Uhr in Hammers Hotel, Augsburger Straße

Thema: Panzerkreuzersozialismus oder proletarischer Klassenkampf

Ref. Gen. Selbmann, M. d. preußischen Landtages

außerdem spricht ein Glashütter Uhrenarbeiter aus Rußland auf Urlaub über

Die wahren Zustände in der Sowjetunion

der Hauptache Jugendliche, sich drängen. Nicht nur, daß auf dieser Galerie zum großen Teil ausgesprochene Arbeitergesichter zu finden sind. Entscheidend ist die grunderhebende Art, wie diese Galerie sozialdemokratischer Arbeiter auf das reagiert, was auf dem Parteitag gesprochen wird, im Gegensatz zu der Resonanz, die die Reden im Parteitag der Delegierten finden. Bei den Reden von Wels, Tarnow und Crippien gegen die Sowjetunion Empörung und Zwischenrufe auf der Galerie, im Parteitag getuschelter Beifall. Als Engelbert Graf unter dem Druck der Waffensammlung eine Reihe wichtiger Angelegenheiten über die gewaltige Leistung des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion machen mußte, demonstrierter Beifall auf der Galerie. Aus dem Parteitag aber tief empört ein verärgelter Parteibonze:

„Du sprichst ja wie die Mote Zahne!“

Als dann der „linke“ Ziegler aus Breslau seine sensationelle Rede hielt, die erste übrigens, in der überhaupt mit einem Wort der verweigerten Klassennot der Erwerbslosen gedacht wurde, als er von der Entrückung sprach, die Tarnows Formulierung, man müsse den kranken Kapitalismus heilen, bei den hungernden Opfern des Kapitalismus auslösen werde, da gab es einen Sturm der Begeisterung auf der Galerie, ein eiliges Schweigen und vereinzelt empörte Zwischenrufe im Parteitag. Als Ziegler vom Sturz des Kapitalismus sprach, als er noch einmal Tarnow laut angriff, wieder und wieder demonstrativer Beifall auf der Galerie.

So peinlich, so offensichtlich wurde dieser unüberbrückbare Gegensatz, in dem die Parteibürokratie zu den Massen ihrer eigenen Anhänger steht, daß Wels, plump wie ein Stier, sich zu einer tollen Promenade der Galerie hinreißen ließ. Was er sagte, diese gnädeliche Bemerkung, die jungen Leute müßten auf der Galerie noch soviel klatschen, einen Einfluß auf die Entscheidungen des Parteitages habe das doch nicht, — das war eine geradezu klassische Formulierung dafür, was den sozialdemokrati-

schen Führern in Wahrheit der Wille der angeblich von ihnen geführten Massen gilt. Als schließlich Wels' Glotzenhügel Ziegler von der Rednertribüne verjagte, da gab es eine Demonstration auf dem Parteitag von einer viel tieferen Bedeutung, so die, denen sie galt, wohl im Augenblick begriffen. Minutenlang klatschte die Galerie, klatschten die sozialdemokratischen Arbeiter und schließlich, von ihnen mitgerissen, ein Teil der Delegierten, dem eben vom Parteivorstand Wels vergewaltigten Ziegler zu. Es war eine minutenlange Abrechnung der betrogenen sozialdemokratischen Arbeiter mit ihren Führern, denn diese SPD-Arbeiter auf der Galerie mit ihrer gelunden Klassenmäßigen Empörung gegen dieses Parteitag der sozialdemokratischen Bürokratie, das war nur die Widerspiegelung der unüberbrückbaren Kluft zwischen den sozialdemokratischen Arbeitermassen und der sozialdemokratischen Führung.

Die „Linten“ aber, diese Brüdenbauer, wie sie einmal bezeichnet worden sind, bewiesen unmittelbar darauf durch ihre feige Kapitulation vor Tarnow, daß sie unfähig sind, diese Kluft zwischen Führung und Massen zu schlagen.

Galerie und Parteitag. Die Kluft ist aufgerissen und wird sich nicht wieder schließen.

Mitteilung der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus. Oberregisseur Dr. Otto Erdhardt schreibt mit Ablauf der Spielzeit aus dem Verband der Sächsischen Staatstheater aus, um sich weiter seinen amerikanischen Pflichten widmen zu können. Als sein Nachfolger ist der Oberregisseur der Sächsischen Bühnen Duisburg-Bochum, Dr. Alexander Schum, verpflichtet worden.

Der Millionenprozeß am Münchner Platz

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde festgestellt, daß Kratzsch mehr als 5 Millionen Mark Kredite erhalten hat. Die Direktion will diese großzügigen Kredite gewährt haben aus Dankbarkeit dafür, daß Kratzsch sich mit dem Ostwalde-Aktienpaket für 2 Millionen anschafften ließ. Ganz ungeheuerlich wirkt die Mitteilung, daß die Pant 36 bis 48 Prozent Zinsen berechnete. Vier Prozent Zinsen seien monatlich erhoben worden. Einen schwachen Beifall über die Art der Geschäfte erhält man durch die Behauptungen, die gegenseitig aufgestellt werden. So hat Kratzsch für die Vermittlung des Ostwalde-Paketes 300 000 Mark erhalten. Direktor Lange von der Raiffeisenbank soll an den Geschäften Kratzschs beteiligt gewesen sein und hohe Provisionen erhalten haben, was jedoch von Lange bestritten wird. Kratzsch wird darauf wütend und schimpft, es sei unerhörl. h. h. Dr. Lange alles abstreite. Er habe kein Interesse. Dr. Lange herinzulegen. Das, was er über die an Lange gemachten Zuwendungen angegeben habe, sei alles richtig. Er müsse doch dann jedenfalls nachweisen können, mit welchem Geld er seine Villa und seine Wohnungseinrichtung erworben habe. Kratzsch schloß mit den Worten:

„In meiner Villa wohnt Dr. Lange, und in meinem Wagen fährt er!“

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird festgestellt, daß

Lange im Jahre 1928 zu einer Strafe von 24 000 RM wegen Steuerhinterziehung verurteilt worden ist.

Einen Einblick in die Moral dieser deutschnationalen Direktion gibt auch die Antwort, die Direktor Lange auf die Frage des Vorstehenden, ob die Direktion der Raiffeisenbank gewußt habe, daß die Ostwalde-Aktien nur 2 Millionen RM wert waren, während sie diese für 7 Millionen RM verkaufte. Dieser erwiderte darauf lakonisch:

„Das Geschäft war nicht schön, das ist klar!“

Der Prozeß gibt alles in allem ein Bild von der Art der Geschäfte, die hier abgeschlossen wurden. Während die Kleingewerbetreibenden vergeblich Ausschau hielten, wo sie handelte von Markt zum Bezahlen ihrer Schulden bernehmen konnten, während zum Wohnungsbau kein Geld vorhanden war, konnten hier Schieber und Betrüger Millionen erhalten, ohne auch nur die geringste Deckung leisten zu müssen. Die Hauptfrage war, daß das Geschäft für die beteiligten Personen florierete. Die Steuerzahler zahlen ja! Warum denn auch nicht? Es ist es nicht zu verwundern, daß noch 8 bis 9 Millionen RM Kredite beim Zusammenbruch der Raiffeisenbank ausstanden, die als un- einbringlich verloren gingen.

Auch dieser Tag ist Unterricht über ein System, dessen Sturz, je eher desto besser, zur Lebensnotwendigkeit für die Werttätigen wird.

Notschrei einer Arbeiterin!

„Mit 5.80 Mark soll ich leben!“

Appell einer Kollegin von S & N an alle Metallarbeiter / Schluß mit dem Hungerlohn / Rüstet zum Streik / Wählt Delegierte zum roten Einheitskongress am 13. und 14. Juni

Für einige Tage war Lohnstag und ganze 5.80 Mark wurden mir ausbezahlt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Seibel u. Raumann werden geradezu mit Hungerlöhnen abgepeißt, damit der Betrieb an seinem Gewinn keinen Schaden nimmt. Ich habe des öfteren schon vier Mark Lohn erhalten, weil wir meist kurz arbeiten. Arbeiten wir zwei Tage, dieses „Klein“ blüht uns allerdings höchstens alle 4 Wochen einmal, dann erhalten wir Arbeiterinnen acht Mark ausbezahlt, davon gehen aber noch die Abzüge ab. So ist geradezu eine Schande, daß wir Arbeiterinnen mit solchen Schandlöhnen abgepeißt werden sollen.

Diese Tatsachen beweisen uns, wie der reformistische Betriebsrat Feiler, der in keinen Redensarten immer so tut, als wenn er unsere Interessen vertreten würde, die Firma in ihrer Lohnabspaltung gegen uns Arbeiter unterstützt. Sie zeigen uns aber auch schon längst, daß Feiler der gefährlichste Feind der Arbeiter ist. Seine arbeiterfreundliche Maske hebt er nur auf, um uns zu täuschen.

Die Arbeit, die wir heute machen, wurde früher von gelehrten Arbeitern verrichtet. Wir erhalten heute noch nicht einmal die Hälfte von dem, was die Gelehrten verdienen. Trotzdem

aber werden wir durch die Rationalisierungsmaßnahmen gezwungen, noch mehr zu leisten als früher die gelehrten Kollegen. So ist ganz klar: Die Firma hat die gelehrten Arbeiter nur deshalb herausgeworfen, weil der Verband für die Frauen die Löhne bedeutend niedriger mit den Unternehmern vereinbart hat. Die Kapitalisten, die heute immer weniger gelehrte Arbeiter brauchen, machen durch diese Tarifpolitik des Metallarbeiterverbandes die besten Geschäfte.

Wie soll ich nun mit einem solchen Hungerlohn von 4 Mark leben? Bis jetzt habe ich noch 1.50 Mark Auszubildeten-

zahlung erhalten. Mein ganzes „Einkommen“ für die Woche ist somit 5.80 Mark. Damit kann ich noch nicht einmal die Miete bezahlen. Zum Leben bleibt nichts übrig. Diesen Schandlohn verdienen ich nicht nur allein, sondern eine ganze Anzahl von Kolleginnen. Wir sind direkt zum Hungertode verurteilt. Die Kollegen haben stets erklärt, es würde „besser“ werden. Aber ihre Versprechungen haben sich als Schwindel herausgestellt. Wir haben uns immer trösten lassen. Die Folge davon ist, daß wir Arbeiterinnen immer mehr verkommen. Wir haben ja nichts mehr zum Anziehen. Hunger ist unser täglicher Gast. Er haben früher, wenn die KGO-Kollegen und die Kommunisten auf dieses Unrecht hinwiesen, nicht daran geglaubt. Jetzt müssen wir die Folgen des Konzernrats an unserem eigenen Leibe spüren. Und trotz dieser Hungerlöhne wollen die Unternehmer noch mehr abziehen. Wir dürfen uns diese Ausbeutung nicht länger gefallen lassen. Ich habe erkannt, daß wir Arbeiterinnen und Arbeiter nur vor dem Verhungern retten können, wenn wir gemeinsam mit der KGO den Kampf gegen die Lohnräuber und gegen die reformistischen Kollegen aufnehmen. Uns sind die Augen aufgegangen über den Betrug der sozialdemokratischen Führer. Wir können uns nur auf unsere eigene Kraft verlassen. Deshalb fordere ich alle Kolleginnen und Kollegen in der Metallindustrie auf:

Duldet keinen Pfennig Lohnraub! Wählt in allen Betrieben vorbereitende Kampfausschüsse! Haltet mit einer großen Solidaritätshaltung aller Werktätigen für die Unterstützung der Arbeiterstreiks gegen die Lohnräuber zu organisieren! Wählt Delegierte zum roten Einheitskongress der deutschen Arbeiter! Mobilisiert alle Kräfte gegen die Sozialreaktion! (M.A. 1182)

Aufruf der Landesleitung der Gewerkschaften

Zum 3. Landeskongress der KGO am 13./14. Juni / Rote Einheitsfront mit Betriebsarbeitern!

Das Kleinverder der Gewerkschaften wird zu einer drohenden Gefahr für den Bestand der kapitalistischen Gesellschaft. Eine Weltung des Arbeitsmarktes gibt es so gut wie nicht und dieses zeigt, wozu der Kurs geht. Millionen Menschen hungern, während die Bourgeoisie, die Parasiten am Volkstörper ein Leben von Luxus und Schlemerei führen. Das Los der hungernden Volkswellen wird immer unerbittlicher, der Hungerstich der Millionen soll durch Vollbeschäftigung niedergebunden werden. Immermehr wächst die Kampfeskraft, wächst der Widerstand der Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen. In diesen Tagen häufen sich die alarmierenden Meldungen der Hungernot in Deutschland, Ostpreußen, Westfalen, Ostpreußen werden gehäutet, ungeheuer ist die Zahl der hungernden Volkswellen über den neuen Raub ihrer Unterstützung über die neue Notverordnung der Hungerregierung Brüning. Die kämpfende Klasse hat nicht Arbeit und Brot, dafür aber Gummihüte und blaues Wohnen. Genau wie man den Lebensstandard der Gewerkschaften, Arbeiterorganisationen bis zum Verrecken niedriger, genau so verfährt die Ausbeuterklasse mit den Betriebsarbeitern. Lohnraub, Arbeitslosigkeit, Tempo, Tempo, so das Motto der Industriearbeiter. Reformistische Gewerkschaftsbürokraten fordern die 40-Stundenwoche ohne Lohnausgleich und wollen so mittelieren, die Klassenkluft noch mehr vergrößern. Die demagogische Lebensart, daß dann die Gewerkschaften in den Sozialdemokratie verfallen ist und so trügerisch und gemein, da die reformistische Gewerkschaftsbürokratie im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft den Arbeitern die Folgen der Krise aufbürden wollen und so vom revolutionären Klassenkampf abhalten.

Nur die KGO und die KGO organisierten einen einheitlichen Kampf gegen die Hungernot der Arbeitermassen. In dem großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm der KGO lautet die erste Forderung:

Herabsetzung der Maximalarbeitszeit auf sieben Stunden täglich, bzw. 40 Stunden pro Woche bei der Zahlung des vollen Lohnausgleichs. Für die Bergarbeiter und Arbeiter in gesundheitsgefährlichen Betrieben sowie für Jugendliche die Einführung des sechsständigen Arbeitstages. Jede Leistung von Überstunden ist verboten.

Gewerkschaft, Arbeiterorganisationen, Betriebsarbeiter. Die Lage ist bitterer, die kapitalistische Ausbeuterklasse geht mit Hilfe ihrer sozialdemokratischen Führer dazu über, der arbeitenden Bevölkerung jede Existenzmöglichkeit zu rauben. In dieser ersten Stunde müssen wir uns bewußt sein, welche ungeheure Bedeutung die revolutionäre Gewerkschaftsopposition als Organisations- und Kämpfer im Kampf für Arbeit und Brot hat.

Organisiert Massenveranstaltungen, wählt Delegierte zum 3. Landeskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition Sachsen am 13. und 14. Juni in Dresden.

Organisiert überall Demonstrationen! Im Kampf gegen die Sozialreaktion ist es, für die Gewerkschaften, die sich selbst zusammenschließen die Einheitsfront mit den Betriebsarbeitern und Gewerkschaften herzustellen.

Die Delegierten der Stempelstelle der Wohlfahrtsämter und Feiler des Bezirks Sachsen werden zusammen kommen, die bisher geleistete Arbeit zu prüfen, Fehler, Mängel, Schwächen abzuschließen. Gemeinsam die besten Methoden festzulegen.

Wie der Kampf der Arbeiterklasse gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Unterzahlung und Rentenzug schärfer, härter, entschlossener geführt werden kann.

Nur in enger Verbindung mit den aktuellen Kampfaufgaben können wir die Massen der Gewerkschaften sowie der Betriebsarbeiter für die KGO mobilisieren. Die Kampfforderungen stehen heute allgemein folgende im Vordergrund:

- Gegen Waben der Wohlfahrtsunterstützungslöhne.
- Gegen die Verschlechterung der Gewerkschaftsversicherung.
- Gegen den Rentenzug in der Invaliden-, Anwartschafts-, Invalidenversicherung und Kriegsopferversicherung.
- Gegen neue Hungernotverordnungen der Brüning-Regierung.
- Für Einführung einer Arbeitslosenversicherung die allen Gewerkschaften eine Existenz gewährleistet.

Solidaritäts-Ausdruck Groß-Dresden

Heute Donnerstag den 4. Juni 20 Uhr findet für alle Helfer des Solidaritätsauschusses die erste Sitzung statt im Restaurant Müller, Schillerstraße.

Tagesordnung: 5 Millionen Arbeiter vor dem Kampf Die Massenwerkstattskämpfe erfordern Aufbau der Solidaritätsfront — Solidaritätstag am 13. und 14. Juni Bildung von Kommissionen für den Solidaritätsausdruck

Alle Helfer, die bereits die Solidaritätserklärung der KGO unterzeichnet haben, alle Massenorganisationen, wie Freidenker, Sportler usw., alle Straßenzellen, Betriebsgruppen der KGO müssen erscheinen.

Sieben-Stundenstag für alle Arbeiter und Sechs-Stundenstag für Jugendliche, Bergarbeiter und Arbeiter in gesundheitsgefährlichen Betrieben bei vollem Lohnausgleich. Auszahlung der Auszubildetenunterstützung bis zur vollen Höhe des Lohnes.

Darüber hinaus sind von den Gewerkschaften noch besondere Kampfforderungen auszustellen. Forderung von Milch für Kinder, Freie Belieferung von Strom und Gas, Entschädigung des Militärs, Anerkennung der Gewerkschaftsorganisationen.

Im Kampf um gute Arbeitsbedingungen Seite an Seite mit den kämpfenden Betriebsarbeitern, im energetischen und rücksichtslosen Kampf gegen Unterzahlung, Renten- und Lohnraub muß durchgedrungen werden.

Die Massenbewegung für die KGO, Organisierung der roten Sozialfront der KGO. Die Wahl der Delegierten zum roten Einheitskongress am 13. und 14. Juni in Dresden.

Vorwärts im Kampf für die sozialen und politischen Forderungen des Proletariats! Nieder mit der widerlichen kapitalistischen Gesellschaft. Kämpft für die Freisetzung des Proletariats, für ein sozialistisches Deutschland.

Bezirkskomitee der KGO, HbU, Gewerkschaft

Arbeiterin von Anton Reiche erklärt:

„Wir waren begeistert über die Sowjetunion!“

Glänzende Versammlung bei Anton Reiche / Bericht einer Arbeiterin über die Sowjetunion

(Arbeiterinnenkorrespondenz Nr. 1186)

Wir hatten am Dienstag eine sehr gute Versammlung von Kolleginnen und Kollegen bei Anton Reiche, in der ein Kollege vom Bezirkskomitee der KGO über den drohenden Lohnraub in der Metallindustrie und unsere Aufgaben als Metallarbeiter sprach. Wir sind vollständig mit den Vorschlägen der KGO einverstanden und werden alles daran setzen, die Einheitsfront gegen jeden Lohnabbauversuch herzustellen. Deswegen wählten wir einen vorbereitenden Kampfausschuss, in dem auch zwei Kolleginnen vertreten sind. Außerdem wählten wir gleich zwei Delegierte für den roten Einheitskongress der deutschen Arbeiter.

In nächster Zeit findet in unserem Betrieb auch die Betriebsratwahl statt. Deshalb beschließen wir einstimmig, eine rote

neue Arbeiterwohnungen gebaut und die Arbeiter werden dort in die neuen Wohnungen umquartiert. Die großen Bienen sollen als Kinderheim verwendet werden. Wir waren begeistert über dem Bericht der Frau Ludwig und haben eingesehen, daß wir nur mit der kommunistischen Partei und der KGO für unsere Befreiung kämpfen können.

Berichterstatterin für Dresden: Otto Kästel, Dresden; für Berlin mit Kasseler der Reichsbanner, Freies, Sozialistisches, Sport, Radler und Arbeiterische, National, Dresden; für Hamburg: Karl Böhmer, Berlin; für Frankfurt und Regensburg: Otto Wilde, Berlin; für Jena: Wilhelm Schöne, Jena; für Trossen und Berlin: Theodor Berlin, Berlin; für Trossen: Arbeiterische, Berlin.

Der neue „Metallblock“

enthält: Sachsen Metallarbeiter in vorderster Kampffront — Zwischenzeitliche Lohnraubmanöver in Gelsenkirchen — Geheimnisse des DMV-Palastes — Aufruf der Sachsenkonferenz in Chemnitz — Entschließung des Reichskomitees — Krise der Eisen- und Stahlproduktion u. a. wichtiges Material.

Sorgt für weitestete Verbreitung

des Metallblock, des Kampforgans der revolutionären Metallarbeiter.

In allen Metallbetrieben!

Liste aufstellen und alle Kollegen und Kolleginnen für die Wahl dieser roten Liste zu mobilisieren, damit endlich diese Politik, die der SPD-Betriebsrat Würfel bisher im Betrieb gegen uns durchführte, beendet wird.

Sehr interessant war auch ein Vortrag von der Frau des Kollegen Ludwig, über Sowjetland. Frau Ludwig, deren Mann jetzt in Russland arbeitet und früher bei uns im Betrieb tätig war, ist jetzt in Berlin in Deutschland. Ihr Mann arbeitet in einer Elektroapparate-Fabrik in Leningrad. Dort verdient er 250 Rubel monatlich. Für den Lebensunterhalt, der bedeutend besser ist als hier für uns, brauchen sie aber nur 100-150 Rubel. Frau Ludwig erklärte, sie denkt nicht daran, wieder nach Deutschland zurückzukommen. Diese Tatsache, daß die Kollegen in Russland mindestens 100 Rubel mehr verdienen als was sie zum Leben brauchen, zeigt doch, wie hoch die Reallohn in der Sowjetunion sind. Sie beweist uns Arbeitern, daß die Politik der Bolschewisten im Interesse unserer Klasse liegt. Die Lügen der bürgerlichen Presse und des Metallarbeiterverbandes über die Sowjetunion werden nur deshalb verbreitet, um uns abzuhängen, genau so wie die russischen Arbeiter den Kampf um die Macht aufnehmen.

Der Kollege Ludwig wohnt mit seiner Frau in einem Villenbezirk in einem Vorort von Leningrad. Jetzt werden aber viele

Willkommene Erfrischungen

Himbeersirup
Pfund 70 Pfennig

Zitronenmost
Pfund 50 Pfennig

oder auch einmal einen Pudding...

GEG-Puddingpulver
Paketchen zu 16 und 10 Pfennig

Konsumverein VORWÄRTS

Abgabe nur an-Mitglieder

Roter Generalappell in Groß-Dresden

In sämtlichen Stadtteilleitungen heute, Donnerstag den 4. Juni, erweiterte Leitungssitzung mit Vertretern sämtlicher revolutionären Massenorganisationen!

Stadtteil 1: 17 Uhr „Bürgergarten, Ref. Gen. Jerlemann
 Stadtteil 2: 18 Uhr Ref. Müller, Gerofstr. Gen. Blau
 Stadtteil 3: 18 Uhr Ref. Warburg, Ref. Gen. Schneider
 Stadtteil 4: 18 Uhr Ref. Erdvogel, Ref. Gen. Käfel
 Stadtteil 5: 18 Uhr Ref. Richtenhof, Ref. Gen. B. Siegel

Alle Mitglieder sämtlicher revolutionären Organisationen mit Mitgliedsbuch am Freitag, den 5. Juni, 18 Uhr:

Stadtteil 1:
 Instruktorgebiet Friedrichstadt: Restaurant Müller.
 Instruktorgebiet Zentrum: M.H. Poppig.
 Instruktorgebiet Plauen: Restaurant Gute Quelle.

Instruktorgebiet Rauhitz: Restaurant Standfuß.
 Instruktorgebiet Cotta: Turnerschänke Hebbelstraße.
 Instruktorgebiet Briesnig: Gasthof Briesnig.

Stadtteil 2:
 Zellen Neumarkt, Altmarkt, Hauptbahnhof, Zentrum, Restaurant Banische Krone.
 Zellen Johannstadt U.S.G.D.: Ref. Müller, Gerofstr.

Stadtteil 3:
 Dohrig: Gasthof Dohrig
 Vanbegeß: Restaurant Flora.
 Leuben: Restaurant Stadt Dresden.
 Rodwitz: Wilhelm Restaurant.
 Niederfelditz: Stadt Dresden

Stadtteil 4:
 Restaurant Erdvogel.

Stadtteil 5:
 Pieschen-Trachenberg: 1. Freitag, 5. Juni, 20 Uhr, im Deutschen Haus, Großenhainer Straße.
 Ritten, Raditz, Hebigau: 2. Sonnabend 6. Juni, 20 Uhr
 Elbblüthen, Köhlschreiberstraße.
 Secht und Jägerpark: 3. Freitag, 5. Juni 20 Uhr im Ref. Richtenhof, Richten-Edel-Zoh.-Weyer-Straße

RKD, RZVD, RSD, Kampfbund, Rote Hille, IAH, VpS, Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit

Wohin marschiert die Jugend der SPD?

Von Rudolf Renner

Wenn wir die Demonstration der Sozialdemokratischen Arbeiterjugend anlässlich der Eröffnung des Leipziger Parteitages beobachten, dann mühten wir feststellen, dieser Aufmarsch der Jugend war eine Demonstration gegen die Politik des Parteivorstandes der SPD.

Die Transparente, die im Zuge der SAJ getragen wurden, hatten größtenteils mit der Politik der Sozialdemokratischen Partei nichts zu tun. Wo die sozialdemokratische Jugend marschierte, ertönten die revolutionären Jugendbewegungslieder: „Brüder zur Sonne zur Freiheit“, „Auf die Barrikaden, reforme die Welt, du Arbeitervolk!“, „Sommer wieder ertönen die Klänge des Rotes Luxemburg-Liedes, das Lied gegen den Militarismus“, „Schlagt ihn, schlägt ihn, die ihr ihn kennt.“ Von den Transparenten leuchtete es: „Republik, das ist nicht viel, Sozialismus ist das Ziel.“ Ein anderes Transparent, das im Zuge getragen wurde, hatte die Aufschrift: „Gegen Faschismus und Reaktion — nur die proletarische Revolution!“ Ein absolut leninistisches Transparent war ein solches mit der Aufschrift: „Krieg dem imperialistischen Kriege“. Rausch gab es neben diesen Transparenten auch noch eine Anzahl absolut passivistischer, die die Unklarheit in der SAJ klar bezeichneten, wie die Formel: „Gegen Krieg und Kriegserklärung“, und das Transparent gegen den Panzerkreuzer, das einen mit roten Strichen durchzogenen Panzerkreuzer darstellte. Über diesen Transparent kommt die besondere Bedeutung zu, daß es offen die Ausschaltung der Jugend gegen die Panzerkreuzerpolitik demonstrierte. Eine direkte Kampfanzeige gegen den Parteivorstand war ein Transparent mit der Aufschrift:

„Gegen die Beschlüsse und die Durchführung der Beschlüsse des Parteivorstandes“.

das sich gegen die Entscheidung des Parteivorstandes über die Bestätigung der älteren Jugendmitglieder in die Partei, und damit die Isolierung der oppositionellen Führung in der Jugend wendet. Gegenüber diesen soll durch den ganzen Zug zum Ausdruck kommenden oppositionellen Charakter bedeutet es nicht allzuviel, daß man im Zuge auch ein Transparent mit der Aufschrift: „Gegen Panzerkreuzer und Sowjetland“ trug. Diese verschiedenen Transparente, die im wesentlichen die offen in Erscheinung tretende Radikalisierung und die, wenn auch noch unklare und noch nicht konsequente Rebellion gegenüber dem Parteivorstand der SPD und die allgemeine Entwicklungstendenz der SAJ aufzeigen, zeigen uns aber auch die Verpflichtung, die Arbeit innerhalb der SAJ in viel größerem Maße auszubauen als bisher. Man muß erkennen und ausprechen, diese Jugendbataillone zu denen sich geistlich die Proletarier aus dem Erzgebirge und Vogtland, die Bergknappen aus dem Mansfelder Gebiet, das sind keine Armeen der Konterrevolution, sondern das sind zum überwiegenden Teil Bataillone der Roten Armee und des revolutionären Klassenkampfes, die zwar organisatorisch noch an die Sozialdemokratische Partei und an die SAJ gebunden sind, aber ideologisch schon bereit sind, auf den Barrikaden gegen die Klassenfeinde zu kämpfen.

War schon der Aufmarsch, der zur Eröffnung des Parteitages in Anbetracht des mehrere Monate langen Trümmerfeldes und weiter in Anbetracht der Tatsache, daß die Bezirksleitung Leipzig für den Leipziger Bezirk über 40.000 Mitglieder angab, nicht überraschend groß, so zeigte die Ideologie eines großen Teiles der Demonstranten, insbesondere der SAJ, daß es sich hier nicht mehr um den Aufmarsch einer Rekruturpe der sozialfaschistischen Führung handelt, sondern daß die Aufmarschierenden bei der Zuspitzung der Klassengegensätze der Vertiefung der Krise und der Entwicklung der revolutionären Elemente der sozialfaschistischen Führung entgegen und auf der Seite der roten Kampffront stehen werden.

In welchem Maße sich diese Entwicklung vollzieht, liegt wesentlich daran, wie die SAJ und die SPD arbeiten, sowie an der Tätigkeit der revolutionären Massenorganisationen. Je besser wir es verstehen werden, insbesondere der Sozialdemokratischen Jugend aufzuzeigen, wie groß der Widerspruch zwischen ihrem eigenen Willen und der Politik der SPD ist, wenn wir es verstehen, dieser Jugend und den Abteilungen des Parteischiffes und den oppositionellen Arbeitern im Reichsbanner zu beweisen, daß sie unter der Führung der SPD ihr eigenes Kampfziel nie erreichen werden, wird es um so eher gelingen, die Arbeiter, insbesondere die sozialdemokratische Jugend, der revolutionären Kampffront anzugliedern.

Gefahr die Beobachtung der Sozialdemokratischen Jugenddemonstration anlässlich des SPD-Parteitages zeigt, daß in dieser Jugend ideologisch der Wille zum Klassenkampf vorhanden ist. Das Ausdrücken von Demonstranten bei dem Vorbeimarsch an dem Parteivorstand; die Niederrufe gegen die Panzerkreuzerpolitik durch die Jugend, sowie die Demonstration des Chemnitzer Parteischiffes gegen den Parteivorstand vor der Parteivorstandsbühne zeigt, daß ein

überwiegender Teil der Demonstranten, die jetzt noch vor Weis vorbeizogen, sich bereits fortbewegen.

Ausgangspunkt ist diese Entwicklung insbesondere bei der Jugend. Ihr müssen wir jetzt in kameradschaftlicher Diskussion zeigen, daß sie und die kommunistische Jugend keineswegs zwei Armeen, die gegeneinander marschieren, sein können, sondern daß die Jugend des Gesamtproletariats zu einer Armee des revolutionären Klassenkampfes zusammengeschlossen werden muß.

Wir müssen der SAJ in eingehender und ernster Diskussion klar machen, daß sie sich durch die Redensarten der Partei- und SAJ-Führung über deren angeblichen Kampf gegen den Faschismus nicht irreführen lassen dürfen. Wir müssen der SAJ zeigen, wo der Hauptfeind steht.

Dieser Hauptfeind ist die Bourgeoisie, der Kapitalismus.

Der Faschismus ist eine der Herrschaftsmethoden des Kapitalismus und die faschistischen Formationen sind eine Hilfsarmee des Kapitals. Die SAJ kann und wird aber solange keine Armee gegen den Faschismus sein, solange sie unter einer Führung steht, die mit dem Hauptfeind partiiert. Eine Führung, die mit dem Feind Bündnisse eingeht, Koalitionen schließt, kann eine Armee nicht gegen diesen Feind führen. Die SAJ, wie auch, um das hier nochmals zu erwähnen, die Mitglieder des Parteischiffes sowie die oppositionellen Reichsbannerleute, werden, solange sie sich noch der Führung der SAJ-Verteilung, des Parteivorstandes und der Reichsbannerbundesführung unterstellen, nur eine — wenn auch gegen ihre eigene ideologische Einstellung — Armee für die Bourgeoisie sein, die entweder die Front des Proletariats verpufft und damit das Gesamtproletariat an Aktionen hindert, oder aber, wie das schon bei den Kolonnenkommandos der Fall ist, aktiv und offen faschistisch die Politik des Kapitals unterstützt. In beiden Fällen aber stellt sie die andere Hilfsarmee des Kapitalismus dar.

Im der eigenen Einstellung, dem eigenen Kampfwil-

sen der in der SAJ noch organisierten Jugendlichen müssen wir anknüpfen und geduldig und in wirklicher Kameradschaft die noch vorhandene Unklarheit über die Rolle der SPD und der SAJ beseitigen. Dabei müssen wir noch mehr als bisher verstehen, die allgemeine Ideologie der Jugend zu erfassen und überall die Gesamtarbeit des kommunistischen Jugendverbandes durchzuführen helfen.

Der Jugendmarsch in Leipzig hat gezeigt, daß die besten Elemente der SAJ wirklich den Kampf um den Sozialismus wollen. Deswegen gehört diese Jugend zu uns, und hier steht jetzt die große Aufgabe vor der Partei, und speziell vor dem RKD mit einer wirklichen Einheitsfrontpolitik nun unten diese jungen Arbeiter der sozialdemokratischen Führung zu entreißen. Diese Aufgabe steht im engsten Zusammenhang mit dem Ausbau des kommunistischen Jugendverbandes zur führenden Massenorganisation der arbeitenden Jugend. Das erfordert, daß sowohl der RKD wie auch die Partei in breiterer Kampagnen- und Agitation die Werbung für den kommunistischen Jugendverband führen. Dabei muß man sich noch über eines klar sein, der größte Teil dieser Jugend, der seinen Weg und seine Einstellung für die Bekämpfung des Sozialismus für richtig hält, gewinnt man nur durch die Einbeziehung der Jugend in die Aktionen des Gesamtproletariats. Das verpflichtet einerseits den kommunistischen Jugendverband bei Streikbewegungen, bei Demonstrationen, bei der Bildung von Kampfschulen auf dem Posten zu sein und für die Vertretung der Jugend, für die Aufstellung besonderer Jugendverbände mit aller Energie zu wirken. Das verpflichtet aber besonders die kommunistische Partei, die Betriebs- und Strazenzellen, die Leitungen der Ortsgruppen bei allen Aktionen die Jugend entsprechend ihrer Bedeutung zur Vertiefung der Bewegung heranzuziehen. So werden wir die Mitglieder der SAJ wirklich davon überzeugen, daß nur wir die Interessen auch der arbeitenden Jugend gegen den Kapitalismus vertreten, daß nur wir gegen den Faschismus kämpfen. In diesem Sinne gibt es, die Arbeit zur Gewinnung der proletarischen Jugend und der klassenbewußten Mitglieder der SAJ zu führen.

8 Fragen an einen Glashütter Uhrenarbeiter!

1. Frage: Wie gefällt es Ihnen in Sowjetrußland?

Wir haben uns überhaupt nicht zu beklagen. Uns geht es drüben besser, als es uns hier je gegangen ist.

2. Frage: Haben Sie etwas von Zwangsarbeit bemerkt?

Das ist eine gemeine Lüge, die nur zu vergleichen ist mit den Lügen im Weltkrieg. So frei, wie der Arbeiter in Rußland ist und lebt, lebt er in keinem kapitalistischen Land.

3. Frage: Hungert der russische Arbeiter?

Nein, der Russe ist ein Biestfräß, soviel wie er verträgt, kann man sich nicht vorstellen. Ganze Berge von Fleisch und Brot, das ist sein Hauptnahrungsmittel. Da wir 42 deutsche Arbeiter der Uhrenfabrik in Moskau diese Kost nicht vertrugen, haben wir uns jetzt eine Köchin angeschafft, die uns deutsche Kost kocht.

4. Frage: Haben die Arbeiter Einfluß auf die Betriebsführung?

Ja, die Betriebsleiter werden gewählt. So bin ich auch zum technischen Leiter unserer Fabrik gewählt worden. Der Betriebsdirektor ist verpflichtet, vor der Belegschaft Rechenschaft über seine Tätigkeit abzulegen. Er kann abgesetzt werden, wenn es die Belegschaft verlangt.

5. Frage: Sagen Sie uns alle Mängel, die Sie drüben feststellen konnten?

Es fehlt in Moskau selbst an Straßenbahnen. Alle sind wahnsinnig überfüllt. Die Wohnungsnot ist noch immer groß. Was aber dort gebaut wird, kann man sich nicht vorstellen. Ganze Stadtteile entstehen neu, so groß, daß ganz Dresden hineingehen kann. Bis das alles fertig ist, leben die russischen Arbeiter eben noch sehr eng. Das ist jedoch nur noch eine Frage der Zeit. Man muß bedenken, daß Moskau selbst über 1 Million Menschen neu bei sich aufgenommen hat. In den Monaten Juli bis September soll es auch alljährlich mit Lebensmitteln knapper werden, das liegt an dem noch ungenügenden Verteilungsapparat, an dessen Verbesserung feste gearbeitet wird.

6. Frage: Sind Sie der Meinung, daß der Fünfjahresplan gelingt?

Daran kann keine Macht der Welt rütteln. Ich bin noch nie ein Parteilinien gewesen, aber ich mußte mich überzeugen, daß der Kommunismus in Rußland gelingt hat.

7. Frage: Kehren Sie nach Rußland zurück?

Aber natürlich, ich verbringe hier doch nur meinen vierwöchigen bezahlten Urlaub. Zuerst habe ich noch einen großen Koffer in der Schweiz zu erfüllen. Es handelt sich um neue Maschinen. Dann geht es sofort wieder an die Arbeit.

8. Frage: Wären Sie bereit, in einer Versammlung der RKD über Ihre Eindrücke in der Sowjetunion zu berichten?

Ja, die russischen Kollegen haben mich, die besten Grüße den deutschen Arbeitern zu übermitteln.

Dieser Glashütter Uhrenarbeiter spricht in der Versammlung der RKD am 2. Freitag, 5. Juni, 20 Uhr, im Odeum, Carusstraße.

FREITAG-SPAR-ANGEBOT



2⁹⁰

Liegestuhl
wie Abbildung
besonders stabil verarbeitet

Der Preis hat nur Freitag Gültigkeit.

HERMANN
TIETZ

Das Warenhaus am Postplatz

Zum Leipziger SPD-Parteitag

GAZ-Genosse, wir reichen dir die Bruderhand!

Martin Döhl, ehemaliger Leiter der GAZ Zwickau:

Die Bourgeoisie rückt sich zum Schlag gegen die Lebensinteressen der Arbeiterklasse. Trotz ihrer Konzentration und ihres verstärkten Drucks auf die Werksleitungen merkt sie, daß ihre Herrschaftsmethoden zur Niederhaltung der Arbeiter nicht mehr ausreichen. Von Tag zu Tag wird offensichtlicher, daß das kapitalistische System nicht mehr in der Lage ist, den Millionenmassen ihre Existenz zu sichern. Das kapitalistische System kracht in allen Fugen. Dies geht deutlich aus den Angaben selbst des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung hervor. Nach ihm wird in der Industrie in Deutschland die Stundenkapazität nur noch mit 53,4 Prozent und die Raumkapazität zu 59 Prozent ausgenutzt. Das aber heißt auf gut Deutsch: Massenarbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Feiertagslöhne. Die Folge davon ist eine ungeheure Herabdrückung des Lebensniveaus großer Schichten Werkschlichter. Damit zugleich jedoch ist verbunden eine Berengung des inneren Absatzmarktes, die wiederum zur weiteren Verschärfung der kapitalistischen Krise führt. An eine wirksame Entfaltung des deutschen Wirtschaftsmarktes durch Ausfuhr ist einmal durch die Weltkrise und zum anderen durch die Monopole und hohen Zollschranken, die fast alle Länder aufzubauen haben, nicht zu denken. So führt der monopolistische Kapitalismus zur weiteren Verschärfung der Krise. Dies fühlt auch die Bourgeoisie. Im Interesse ihrer Selbsterhaltung ist sie gezwungen, die demokratische Frage stellen zu lassen und immer offener mit sozialistischen Herrschaftsmethoden zu reagieren. Die Krise aber hat auch zur Folge eine starke Radikalisierung und Revolutionierung sowohl der Gesamtarbeiterklasse, als auch insbesondere der werkschichtigen Jugend. Immer größere Massen hängen an den sozialistischen Organisationen. Während es der GAZ-Führung zur Not noch genügt, durch radikale Proben im günstigsten Falle ihre Mitglieder bei der Stange zu halten, nehmen die revolutionären sozialistischen Organisationen, gestützt auf das Vertrauen immer breiterer Schichten, sowohl an Mitgliedern, als auch an Sympathie zu. Auch in den Reihen der GAZ-Genossen beginnt man zu erkennen, daß die Führer der SPD und GAZ die Wegbereiter des Faschismus sind. Man kann eben nicht vor-

übergehen an der Tatsache, daß die SPD-Führer die Regierungsbildung tolerieren und jede, selbst die an realen Inhalten fast beispiellose neue Rotverordnung billigen. Jeder Arbeiter weiß, daß die Handlungen der Regierungsbildung selbst mit bürgerlicher Demokratie auch nicht im geringsten zu vereinbaren sind. Deswegen fürchten auch die sozialistischen Führer gemeinsam mit den Bräunlingen, Hitler und Co. das Urteil der Massen. Mit brutaler Polizeikraft wird jegliche Meinungsäußerung unterdrückt. Der an reaktionärer Einstellung kaum zu überbietende Berliner Börsencourier schrieb am 12. April zur Rotverordnung folgendes:

„Wir leben gegenwärtig unter viel härterer Aufsicht, unter viel engerer, unbeschränkterer Neugierungsfreiheit als das Kaiserreich lebte. Wer für tatsächliches, nicht für Gesetzesbestimmungen Gedächtnis bewahrt hat, wird das nicht bezweifeln wollen. Einen Sonderhaushalt, wie er heute auf lebende und tote Minister, Behörden, ganze Regierungen, Parlamente, Amtsträger, Verfassungen, unmittelbar sogar Parteien ausgebeutet ist, so wie es damals praktisch genommen nur die Person des Monarchen.“

Dieses Urteil eines bürgerlichen Blattes beweist aufs deutlichste, was es mit der Demokratie, die angeblich die SPD-Führer verteidigen wollen, in Deutschland noch auf sich hat. Das wird auch von immer breiteren Schichten der sozialistischen Jugendgenossen erkannt. Sie fordern: Kampf gegen Brüning und den Faschismus. Gegen die Mordpläne der NSDAP haben sie sich sogenannte Jungordner gebildet. Der Hauptvorstand der SPD als auch der GAZ aber kann einen revolutionären Kampf weder gegen Brüning noch gegen den Faschismus dulden. Demnach hat er im Reichsmittelsitz die Auflösung der Jungordnergruppen befohlen. Das Bezeichnende aber ist, daß die Auflösung dieser Jungordnergruppen der GAZ in den „linken“ Bezirken Sachsens zuerst vorgenommen wurde. Auf diese Weise richteten die Edel, Wöfel, Lehmann eine Ergebenheitsadresse an die Brüningpolitik der Wels und Co.

GAZ-Genossen, was ist eure Antwort?

Auch ihr seid der Meinung, daß das Elend und die Krise immer unerträglicher wird. Ihr seid wie wir bittere Not und dennoch verbietet euch eure Organisation, aktiv gegen das System und seine Verleider — zu denen eure Führer gehören — zu kämpfen.

Kämpfen eure Führer wirklich gegen den Kapitalismus?

Es ist nicht notwendig all die unzähligen Taten der letzten 12 Jahre hier aufzuführen. Sie sind bekannt. Ihr selbst wißt, daß eure Führer heute zu den stärksten Stützen der kapitalistischen Republik zählen. Als in einer Kundgebung der GAZ von Groß-Berlin die Jungarbeiter fünf Fragen an Sendewitz stellten, darunter die Frage: „Was ist nach Ihrer Meinung der Ausweg der Arbeiterklasse aus der Krise des Kapitalismus?“, da mußte auch dieser „linke“ Führer knien, denn trotz aller radikalen Proben haben auch die Sendewitz, Rosenfeld und Co. bisher immer den Hauptvorstand in allen entscheidenden Fragen gestützt. Sie haben bei jedem Verbrechen die „Einheit“ der Partei den Arbeiterinteressen vorangestellt.

Wenn aber eure Führer den Kapitalismus stützen, den Kampf gegen den Faschismus verhindern, ja, den Faschismus durch ihre Handlungen selbst erst fördern, dann muß klar die Frage gestellt werden:

Können ihr noch Mitglieder der GAZ sein?

Es kommt in dieser Zeit nicht mehr darauf an, nur radikal zu sprechen und Resolutionen anzunehmen, sondern es kommt darauf an, die Einheitsfront zwischen den sozialistischen und kommunistischen Jungarbeitern herzustellen. Aus allen Gegenden Deutschlands kommen die Meldungen, daß gleich mir die GAZ-Genossen die Notwendigkeit und Notwendigkeit dieser Fragestellung erkannt haben. Überall sind Uebertritte von Mitgliedern und namhaften Vertretern in den kommunistischen Jugendverband zu verzeichnen. Jungarbeiter der SPD, wenn du ernsthaft um die Befreiung der Arbeiterklasse kämpfen willst, dann mußt auch du diesen Schritt vollziehen! Die revolutionäre Jungarbeiterklasse kann nur unter den Fahnen Lenins und Karl Liebknechts kämpfen und nur in ihrem Geiste wird sie siegen!

SAJler rufen von der Parteitagstribüne:

Pfui, Wels!

„Die jungen Leute können ruhig klatschen, für die Entscheidung des Parteitages hat das keine Bedeutung“ / Der „linke“ sächsische GAZ-Führer Helmut Wagner stimmt für Tarnow

24 Stunden nach Eröffnung des Parteitages sind vergangen. Die Frage der Jugend hat nach gar nicht zur Diskussion gestanden und ist schon entschieden.

Weder in der Eröffnungsgrede Wels, noch in dem Wirtschaftskomitee Tarnows ein Wort zur werkschichtigen Jugend, ihrer Erwerbslosigkeit, ihrem Hunger, ihrer politischen Unterdrückung und ihrem Mangel. Den SAJlern auf der Galerie — und es sind überwiegend SAJler — die von ihrem Parteivorstand eine Antwort auf die Frage erhofften: Wie schafft man Arbeit und Brot in Deutschland? antwortet der „Marxist“ Wels: „Den Stein der Weisen hab ich nicht gefunden, ein fertiges Rezept in der Tasche habe ich nicht mitgebracht.“ Sie wissen keinen Ausweg für uns aus dem Elend, Organisiertes Kapitalismus? — Wirtschaftsdemokratie?

Die Theorie der sozialdemokratischen Partei ist vor den Augen aller denkenden jungen Arbeiter zusammengebrochen. Zusammengebrochen vor dem Fünfjahresplan, vor dem Marxismus-Leninismus. Weder dem Tarnowplan liegen die Schattenseiten von Dnjepropetrowsk und der Letarne vor dem Batum. Keiner der Referenten und Diskussionsreferenten, der dem entgegen kann.

„Die Massen entscheiden sich für Ruhland!“ sagt Wielig Leipzig, und er hat Angst, daß sie über ihn hinwegmarschieren. Tarnow aber meint es anders: „Der Kapitalismus ist krank, wir stehen am Welt als Arzt und als Erbe. Sollen wir ihn gesund pflegen, oder vergiften? Wir müssen ihn gesund pflegen, weil wir das Elend der Massen beim Niedergang des Systems nicht tragen wollen.“

20 Stunden vorher demonstrierte die GAZ vor dem Hauptvorstand mit dem Transparent: „Gegen Faschismus und Reaktion für die proletarische Revolution!“

Die GAZ demonstrierte ihre Entscheidung, schon bevor

der Parteitag gesprochen hatte, gegen die Partei. Während der Diskussionsspreche Zieglers, Breslau, kam es zu ungeheuren Tumulten, bei denen sich die Verschärfung des diskursiven Kurles gegen die eigene Jugend anmeldete. Als Wels durch fortwährendes Klingeln Zieglers weitere Oppositionsrede „beendete“ brach unter den auf der Tribüne anwesenden SAJlern ein Entstellungsturm los. Immer wieder hörte man die Rufe: Pfui Wels!

Nachdem notwendig Ruhe eingetreten war, erklärte Wels zu den SAJlern mit einem Bierbaß: „Diese jungen Leute können wohl klatschen, aber für die Entscheidung des Parteitages hat das nichts zu bedeuten.“

Das ist die Antwort des Parteitages an die Mitglieder der GAZ, die eine Wendung zum Massenkampf erwartet haben. Und die Ollenhauer und Helmut Wagner schwiegen bei dieser ungeheuren Provokation ihrer Mitglieder. Nachdem noch ein Antrag für die 40-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich gar nicht zur Abstimmung gestellt wurde, drückte Tarnow in seinem Schlusswort die „Linken“ nach Strich und Faden zusammen und wies ihnen nach, daß sie sich in nichts von dem Hauptvorstand unterscheiden.

Und dann stimmte diese jämmerliche feige „Opposition“ nach Ablehnung ihrer eigenen Resolution für die Resolution Tarnows. Mit Engelbert Graf hat auch Helmut Wagner, der so radikale Dresden „Jungsozialist“, der die Parteidiskussion „beinahe“ gekündigt erhalten hätte, die Linie des Hauptvorstandes bezogen. „Wir stimmen für die Einheit der Partei“, erklärten sie.

Die SAJler lernen auf der Galerie und im ganzen Reich, daß es zu einer „Einheit“ gibt: Einheit der Führerklasse gegen ihre eigene proletarische Mitgliedschaft, oder Einheit aller jungen Sozialisten, unter der Fahne Liebknechts und Lenins.

Nicht auf halbem Wege stehen bleiben

Aufgabe der jungsozialistischen SPD-Ortsgruppen

Es ist offenes Geheimnis, daß die Gärung in der SPD, der Widerstand gegen die demagogische Unerblichkeit eines zum Zweck gewordenen Parteiparates von Tag zu Tag zunimmt. Man an der Spitze der Opposition, soweit sie mehr ist als Scheinopposition, stehen die jungsozialistischen Gruppen als der marxistisch besser geklarte und deshalb von der Politik der „Staatsoberleitung“ und der „Wirtschaftsdemokratie“ am liebsten abgestößene Teil der noch sozialdemokratisch organisierten Parteitarier.

Um die Erhaltung seiner finanziellen und politischen Positionen besorgt, wendet der offizielle, sozialdemokratische Parteiparat der Jungsozialisten und ihren oppositionellen Bestrebungen sorgfältige Aufmerksamkeit zu. In Berlin, in rheinischen und schlesischen Oppositionszentren läßt die Leute vom Schlag der Heilmann, Sellmann und Konsorten die jungsozialistischen Gruppen auf. Anderorts wurde von diesem offen sozialistischen Verfahren Abstand genommen und ein Minimum weniger augenfälliger Mittelstellen angewendet, z. B. Entzug der finanziellen Zuwendungen und Lokale, Nichtveröffentlichung der Mittelungen über jungsozialistische Veranstaltungen in der SPD-Presse, Sabotage der jungsozialistischen Reden durch die SPD-Kongresspresse, Korruption von oppositionellen Führern durch Verschaffung von gutbezahlten Stellen usw.

Die Abwägung der jungsozialistischen Opposition im Reichsmittelsitz soll auf dem Leipziger Parteitag geschehen, wo die „Reorganisation“ der Jungsozialisten beschlossen werden wird, gleichgültig, ob die Jungsozialistengruppen aufgelöst und an ihre Stelle „Gruppen junger Sozialdemokraten“ unter der maßgebenden Führung des sozialistischen Parteiparates gebildet werden, oder ob man die Selbstverwaltung der ickischen Organisation be-

„Die größte bürgerliche Partei“

Im Berliner Tageblatt vom 1. Juni 1931, schreibt Günther Stein über die Eröffnung des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands:

„In Leipzig tagt heute der Parteitag der größten republikanischen, der größten staaterhaltenden, der größten bürgerlichen Partei Deutschlands: der Sozialdemokratie!“

SPD-Arbeiter, ihr habt in einer bürgerlichen Partei nichts mehr verloren. Hinein in die Partei des Sozialismus. Hinein in die KPD.

Weltweit, auf jeden Fall wird künftig jede Möglichkeit oppositioneller Meinungsäußerung beseitigt sein. Die Mittel, mit denen dies geschieht, Vorsensur von Entschuldigungen und Anträgen, Ausübung organisatorischer und wirtschaftlicher Drucks usw., werden in vielfältig verstärktem Maße zur Verfügung stehen. Wie auch im einzelnen die „Entscheidung“ des Leipziger Parteitages ausfallen wird — sie ist nach gelegentlichen Äußerungen marxistischer Kreise zweifellos heute schon festgelegt — sie wird gegen die Jugend, gegen die aufrichtige Opposition, gegen den Marxismus gerichtet sein.

„Die Jugend klatscht nicht auf dem Parteitag wohl weise aber gar nicht zu Worte kommen“, heißt heißt der „Klassenkampf“, das Organ der zentralistischen Scheinopposition der Sendewitz, Strödel und Genossen. In Wels hat eine zwei Seiten dahinter abgedruckte Entschuldigungs- die August Slemm sen redigiert hat, die Stritt, über die „grundsätzliche Auffassung der Sozialdemokratie von der demokratischen Solidarität des Proletariats“ diese Töne zu reden und in der allbekanntesten Schimpfart von der „Parteidiktatur“ über die kommunistischen Jugendorganisationen zu lägen.

Herr Slemm ist kein Einzelfall. Auch sonst sind die „Mittel“ getreue Faktoren des Parteivorstandes, in der Jugendfrage nicht minder als in der Tolerierung Brüning. Der ehemalige „linke“ Kämpfer hat erst vor kurzer Zeit wieder die vollkommene Lösung der Berliner Jungsozialisten für richtig erklärt. In „linken“ Ortsvereinen Reichs der SPD, wurde den Jungsozialisten ihre Schulungsarbeit durch Parteizensur unmöglich gemacht, so daß der Gruppe nur noch die Auflösung möglich erschien.

Ueber den Weg, den die revolutionären Elemente der Jungsozialisten gehen müssen, wenn sie ihre marxistische Existenz in die Wirklichkeit umsetzen wollen, herrscht gegenwärtig in Klarheit und demzufolge Uneinigkeit. Viele wiegen sich heute noch in der Illusion, es werde die kollektive Bewegung oppositioneller marxistischer Meinungen in der SPD, weiterhin möglich bleiben und einstmals werde die SPD als Partei wieder marxistisch werden.

Ein weiterer Teil, etwa der Kreis um den „Roten Kampf“, glaubt an die Möglichkeit, eine neue Partei zu gründen und sieht nicht die Gefahr und die Schwermöglichkeit. Auf die große Gefahr, die eine solche Neugründung für das kämpfende proletarische Deutschland im Gefolge hätte, hat Ernst Thälmann im Januar auf dem Plenum des ZK der KPD hingewiesen. Die Gruppe entschiedener Revolutionäre, die nach Ausschaltung von klarer, sozialistischer und ähnlicher Elemente verblieben, warte flert zu klein, um politisch irgendwelche Bedeutung zu erlangen. Eine Vereinigung mit verschiedenen zentralistischen Scheinoppositionen, wie manche sie herbeiwünschen, müßte an der lebendigen Einheitsfront und Klarheit dieser Gruppen und an dem Entschlossen der Führer scheitern. Und wodurch trennt sich eigentlich in den geistigen Grundlagen eine wahrhaft revolutionäre, marxistische Gruppe vom Bolschewismus? Sachlich in nichts, scheinbar durch die Rückände sozialistischer Führer, die auf die Dauer vergeblich verstanden wird, den Leninismus als unmöglich zu diskreditieren. Marxismus und Leninismus als Fortführung des Marxismus gehören untrennbar zusammen.

Ein Teil der Jungsozialisten hat sich zu dieser Erkenntnis bereits durchgerungen, wie zahlreiche Einzelberichte und die schlossene Uebertritte zur KPD zeigen. Ein anderer gibt es nicht all es zu lassen. Ihnen muß klargemacht werden, daß nur die KPD, in der Lage und gewillt ist, die wissenschaftlichen Erkenntnisse des Marxismus im Wege des entschiedensten Klassenkampfes durchzusetzen.

Dem Austritt aus der SPD, ein Stadium der „unvollständigen“ Losigkeit oder „sozialistischen“ Spaltung folgen zu lassen, bedeutet ein verhängnisvolles Stehenbleiben auf dem halben Wege zur revolutionären Aktion. Der konsequente Weg revolutionärer Jungsozialisten führt einzig und allein zur kommunistischen Partei.

Bezirksspartakiade am 6.-7. Juni in Pirna

Rund um den Erdball

Eine schallende Ohrfeige in das Gesicht der deutschen Sowjethetzer im Rundfunk

Genosse Dr. Wolf über das Gesundheitswesen der Sowjetunion

Interview Jodor-Wolf am 25. Mai 1931 über den großen Radiofender des Zentralrates der Gewerkschaften in Moskau

Genosse Dr. Wolf, der kürzlich nach Moskau gekommen ist, berichtet über die Gesundheitsverhältnisse in der Sowjetunion. Die russischen Menschen besitzen eine gesunde Körperkraft. Sie sind auch körperlich sehr kräftig. Sie lieben die Arbeit. Sie sind auch sehr fleißig. Sie sind sehr gesund. Sie sind sehr glücklich. Sie sind sehr zufrieden. Sie sind sehr stolz auf ihre Sowjetunion.

Der erste Eindruck? — Eine neue Welt!

Jodor: Genossen und Genossinnen Hörer! Ich muß den Genossen Friedrich Wolf nicht besonders einführen. Ich weiß, welche Rolle er in der proletarischen Bewegung und der Literatur eines Landes spielt. Genosse Wolf ist Schriftsteller und Arzt zugleich. So wird darum für uns besonders interessant sein, von einem künstlerischen und praktischen Erlebnis zu sprechen. Entschuldigt, wenn auch dieses Interview beginnt wie alle anderen. — Genosse Wolf, wie war Ihr erster Eindruck in der Sowjetunion?

Wolf: Mein erster Eindruck sind tausend Eindrücke! Zunächst bin ich mit ganz besonderen Erwartungen in den ersten Arbeiterstaat gekommen. Nicht allein für mich, auch für meine Mitreisenden, Japaner, Engländer, Norweger war es ein überraschender Eindruck, ein auch für Neutralen passender Eindruck, als wir durch den Todorus mit den fünf mächtigen roten Röhren bei Regorofje über die Grenze traten. Alles lag an den Fenstern, alle Gesichter waren verblüfft; obgleich sich landwirtschaftlich nichts geändert hatte; hier begann eine neue Welt. Jeder merkte das.

„Nirgends sah ich soviel Kinder wie in Moskau“

Jodor: Genosse Wolf! Sie haben sich doch immer viel mit Fragen der Geburtenregelung beschäftigt. Ist auch auf diesem Gebiet im Rahmen des Gesundheitskombinats besondere Bemerkenswerte geschehen?

Wolf: Zunächst, auch hier fand ich etwas Einzigartiges, wie ich es bisher noch nie sah. Gleich im Anschluß an die große Fabrik mit ihren sanitären Einrichtungen haben sich sehr modern eingerichtete Abteilungen zum Schutz von Mutter und Kind auf allen Gebieten. Es sind dort eine Station zur Belehrung der Frauen über Geburtenregelung; es werden dort praktisch die Verhütungsmittel vorbereitet und auch eingesetzt. Es sind genaue Untersuchungsstationen über die Gebärfähigkeit der Frauen. Jede Frau, jeder Säugling, jedes Kleinkind wird eingehend untersucht, vor allem auch auf Infektions- und Geschlechtskrankheiten. Überall hängen Aufführungstafeln und Modelle, wie in der das gesamte Gesundheitswesen nicht eine pädagogische Theorie, sondern eine praktische Arbeit am Volk ist, woran das ganze Volk mitzuarbeiten hat. Ich sah quer über den Gang des Krankenhauses ein mächtiges Transportmittel mit der Aufschrift: „Sturm zur Erreichung des Sanitätsminimums.“

Jodor: Genosse Wolf! Auf dem Gebiet der Geburtenregelung spielt die Geburtenverhütung eine besondere, vielleicht ausschlaggebende Rolle. Hatten Sie Gelegenheit, sich mit den besonderen Einrichtungen auf diesem Gebiet hier bekannt zu machen?

Wolf: Von der Geburtenregelung sprach ich eben. Ich sah auch gleich in der Nähe des Kombinat eine sogenannte Abortklinik. Über die Frage der Abtreibungen herrschen andererseits die merkwürdigen Vorstellungen über die Sowjetunion. Noch in seiner Stadt sah ich so viel Kinder und Säuglinge, als gerade in Moskau. Das fällt jedem unbefangenen Fremden auf.

Jodor: Genosse Wolf! Weshalb sagen Sie das?

Wolf: Ich will damit ausdrücken, daß die Zahlen offenbar tatsächlich stimmen, daß trotz der Aufgabe der Schwangerschaftsunterbrechung in der Sowjetunion, der Geburtenüberschuß hier drei Millionen in jedem Jahr beträgt — oder 23 auf 1000 der Bevölkerung, während in den anderen Ländern Europas, obgleich die Unterbrechung der Schwangerschaft dort verboten ist, der Geburtenüberschuß höchstens 15 auf 1000 ausmacht.

Jodor: Genosse Wolf! Ist denn die Schwangerschaftsunterbrechung in das Belieben der Mutter gestellt?

Wolf: Hier in der Sowjetunion besteht eine sogenannte Legalisierung der Schwangerschaftsunterbrechung; sie ist als freieswegs freiwillig. Die Unterbrechung der Schwangerschaft ist nur gestattet bis zum dritten Monat, nur in den sogenannten klinischen Abstrichfällen, und nur auf Zeugnis der staatlichen Ärzte. So wird verhütet, einmal, daß durch kurzfristige Lebensgefährliche, sogenannte „Fünfaborte“ gemacht werden; ferner, daß die sogenannten „steifen Ärzte“ aus diesem wichtigen Gebiet der Gesundheitsfürsorge ein Geschäft machen. Sie wissen, daß Ärzte und Hebammen, die sich gegen das Gesetz verhalten, vor das Volksgericht kommen, bestraft werden und daß ihnen ihre Approbation entzogen wird.

Eine Auszeichnung, Mutter zu sein

Jodor: Genosse Wolf! Von der Mutter haben Sie uns einiges gesagt, wie steht es mit dem Kind?

Wolf: Die Fürsorge für das Kind beginnt schon als vorübergehende Fürsorge. Acht Wochen vor der Geburt hat die Schwangere Arbeitsruhe bei vollem Lohnausgleich, ebenso acht Wochen nach der Entbindung. Sie verliert keinesfalls durch die Geburt ihre Arbeitsstelle; damit ist ein großer Anreiz, von ihr genommen; sie hat für sich und ihr Kind zu leben, sie kann sich also sogar ein Kind wünschen. Vielleicht ist schon das das Geheimnis für den enormen Geburtenüberschuß in der Sowjetunion. Der Schutz und die Erziehung vor Kind und Mutter bildet sich in der Sowjetunion sichtbar darin aus, daß

Frauen mit Kindern und schwangere Frauen auf allen Verkehrsmitteln bevorzugte Behandlung genießen, daß sie in den Kooperativen zuerst bedient werden, daß sie sofort Wohnungen zugewiesen bekommen. Es ist offenbar eine Auszeichnung in der Sowjetunion, Mutter zu sein und ein kleines Kind zu haben, eine Auszeichnung, die nicht bloß auf dem Papier steht, sondern sich bis in die kleinsten Vorgänge des öffentlichen Lebens praktisch umsetzt.

Überall Gesundheitsparks

Jodor: Genosse Wolf! Haben Sie schon einen von anderen großen Gesundheitsparks gesehen?

Wolf: Ja. Ich sah neben den offiziellen Gesundheitsparks, die unentgeltlich dem ganzen Volk zur Verfügung stehen, auch die großen öffentlichen Parksanlagen, die früher mehr repräsentativ dem Schmutz dienen, wie den Petrowski-Park, der dem früheren Schloß Peters des Großen angegliedert war. Jetzt lagern dort Männer, Frauen und Kinder auf den Wiesen, gleich in der Nähe der Stadt. Man sagte mir als Kommunalrat früher immer, das sei aus „ästhetischen Gründen“ unmöglich, weil sonst das Gras verfaulen würde. Hier ist es offenbar möglich, auch hier hat offenbar die Volkshilfe Fortschritte gemacht. Heute abend wird gerade der große Kultur- und Erholungspark eröffnet, den ich mir sehr bald ansehen will. Ich habe überhaupt noch viel zu sehen und zu beschreiben. Sie können sich denken, daß das, was ich sah, vorläufig nur ein kleiner Auschnitt ist. Für den Arzt gibt es so viel Neues und Aufregendes.

Eisenbahnkatastrophe in Polen

Vier Todesopfer — sechs Schwerverletzte

Warschau, 3. Juni. Am Mittwochmorgen ereignete sich auf der Eisenbahnstation Warschau-Bilina in der Nähe von Dombin ein schweres Eisenbahnunglück. Dort stieß ein Güterzug in voller Fahrt mit einer auf demselben Gleise fahrenden Personenzug zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert und zehn Wagen, die gleichfalls schwer beschädigt wurden, entgleisten. Vier Personen wurden auf der Stelle getötet, sechs erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen.

Die Tochter im Schweinestall eingesperrt

Der Großbauer Scholz aus Königsbühl hat lange Zeit hindurch seine zwanzigjährige Tochter im Schweinestall eingesperrt gehalten und ihr nur nachts Zutritt zur Wohnung gewährt. Durch eine Anzeige wurde die Polizei auf das schändliche Verhalten dieses hardtätigen Kulaken aufmerksam. Die Tochter wurde in Sicherheit gebracht.

A-I-Z



Wenn der Herr Innenminister hören könnte, was der Große dem Kleinen ins Ohr flüstert, würde er sofort auf Grund der Notverordnung einschreiten. . . .

Das ist das Titelbild der neuen „AIZ“, die mit dieser neuen Nummer wieder einmal beweist, daß sie die beste Arbeiter-Illustrierte-Zeitung der Welt ist. Darum:

In jede Hand, in jedes Haus die „AIZ“

Alles nur möglich im Arbeit.

Jodor: Genosse Wolf! Sie wissen vielleicht, daß es hier in der Sowjetunion eine besondere Einrichtung, sogenannte Nachsanatorien gibt. Haben Sie eines von ihnen im Betriebe gesehen?

Wolf: Zunächst, Gerade beim Kombinat „Krasny Bogatyr“ sah ich ein solches Nachsanatorium mit einer sogenannten Diätküche. Dieses ist eine Einrichtung, in der schwächere, gesundheitsgefährdete, oder, wie wir sagen, „unbrüchige“ Arbeiter Aufnahme finden, um zu verhüten, daß sie ohne diese besonders gesunde Unterkunft und Ernährung erkranken. Denn diese Arbeiter arbeiten tagtäglich regulär in den Betrieben, aber nach der Arbeit können sie in diesen Nachsanatorien auf Viegehalten und in geräumigen Schlafzimmern ausruhen. Sie haben eine sehr reichliche, für verschiedene Konstitutionen gut abgestimmte Kost. Milch, Obst, Salate, Fleisch. So wird der Arbeiter neu getätigt, ohne daß er irgendwelche Kosten dadurch hat. Eine sehr wichtige Aufgabe ist es, die Kranken zu verhüten, wie ich es bisher noch nirgends sah. Den Krankenschwestern meiner früheren Tätigkeitsbereiche würden enorme Kosten für die Krankenbehandlung erspart bleiben, wenn sie eine solche Krankheitsvorbeugung systematisch betreiben würden.

Alledings können alle diese Dinge nur in Praxis umgesetzt werden in einem Land, wo die Arbeiterschaft tatsächlich die Macht in den Händen hat.

Explosionsunglück in der Saurahütte

Zwei Arbeiter getötet — zwei schwer verletzt

Greifswald, 3. Juni. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich Mittwochmorgen in der Bergwerke der Saurahütte in Oberischlesien beim Einlegen von Blechen. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt; zwei von ihnen starben auf dem Transport zum Krankenhaus. Die Ursache für die Explosion ist angeblich noch nicht geklärt.

Furchtbare Bluttat einer Mutter

Im Wahnsinnsanfall dem Sohn die Kehle durchgeschnitten

Diesfeld, 3. Juni. Eine furchtbare Bluttat verübte in der Nacht zum Mittwoch eine Frau aus Diesfeld, die mit ihrem elfjährigen Sohn auf dem Hof eines Bauern in der Nähe Künsebeck zu Besuch weilte.

Sie weckte in der Nacht den Sohn aus dem Schlaf, ging mit ihm in den Garten und schnitt ihm dort mit einem Brotmesser die Kehle durch. Nach der Bluttat brachte sie sich selbst Lebergeschwulstliche Schnittwunden am Hals bei. Verheerende Hausbewohner fanden später das Kind tot, die Frau schwer verletzt vor. Wie verlautet, war die Frau kürzlich an einer schweren Kopfverletzung erkrankt, an deren Folgen sie immer noch litt.

Was wird mit Kürten?

Justizministerium will erst das „Volksempfinden“ prüfen

Die Herren, die im Preussischen Justizministerium darüber zu entscheiden haben, ob der Kopf des Düsseldorfster Kassenmeisters Peter Kürten fallen soll, kommen absichtend zu keinem klaren Entschluß. Erst ließ es, kurz nach Pfingsten soll Kürten's Schicksal entschieden werden. Jetzt sind aber bereits schon zwei Wochen verstrichen und immer noch ist man im Justizministerium dabei, „zu prüfen, was mehr dem Volksempfinden entspricht: Das Todesurteil zu vollziehen oder Kürten's Leben zu erhalten.“

Doppel- und Selbstmord eines Versicherungsdirektors

In der Nacht zum Mittwoch hat in seiner Wohnung in Göttingen der Generalagent der Rotenburger Feuer- und Lebensversicherung, Webling, seine Frau, eine zehnjährige Tochter und sich selbst erschossen. Webling hat die Tat im Schwermut begangen. Durch den Zusammenbruch der Deutschen Automobilversicherung in Stuttgart, die mit seinem Unternehmen eine enge Gemeinschaft hatte, sah er keine Möglichkeit, sich und seine Familie in der Zukunft zu ernähren.

Zwei Tote bei einem Flugzeugunglück in Japan

Nach einer Weibung aus Tokio ließ ein Wasserflugzeug bei einer nächtlichen Landung gegen eine mit hohen Bäumen besetzte Schanippe. Das Flugzeug überzerrante das Schiff, von dessen Beladung zwei Mann ertranken.

Spanisches Militärauto verunglückt

In Ximera ließ ein Militärauto mit einem Lastkraftwagen zusammen und rannte gegen eine Hausmauer. Ein Major und fünf Hauptleute wurden lebensgefährlich verletzt.

Beim Druck: Richard Heide, Berlin.

Beim Baden ertrunken. Drei junge Leute aus ...
Nebel in der Lüderhollwiese hatten am vergangenen Sonntag
einen Ausflug nach Polte im Bad Schandau unternommen
und ertrank. Hierbei ist der 13jährige Schülerlehrling Adolfs-
Janus Springl in der Elbe ertrunken.

Kassenerkist aufgefunden wurde. Ermittlungsamt eine 23-
jährige Frau. Ermittlungsamt war erfolglos, da der Tod bereits
eingetreten war.

Schwedische Fahrräder. Bei der Polizei wurden in den letzten
Tagen 2 Fahrräder (Damenfahrrad „Titus“ und Herrenfahrrad
„Sabel & Naumann“) als Fund abgegeben. Die Eigentümer
hierzu sind noch unbekannt. Eventuell Geschädigte können sich
werktag in der Zeit von 8 bis 14 Uhr im Polizeipräsidium im
Zimmer 71a melden.

Verschlimmte Diebstahl. Auf dem Parkplatz an der Sophien-
kirche wurden am 29. Mai aus einem Kraftwagen 2 orientalische
und 1 Paket gestohlen. In den Taschen befanden sich Geldscheine
und Autoseriennummern. — Am 30. Mai wurde einer Anger-
weilerin in einem Geschäft in der Großen Bräutigasse ein hoch-
blauer Damenmantel mit Stofftaschen und -beleg ge-
stohlen. Der Mantel ist einseitig und mit blauer Serge ge-
füttert. — In der Nacht zum 2. Juni wurden in einer Schreib-
warenhandlung an der Hauptstraße mehrere Kassen erbrochen. Die
noch unbekanntem Täter erbeuteten Wäsche und Kleidungs-
stücke und eine Jagdmantel.

Wort-Film in den Vorhölle des Freiburger Platz. Wo ist einer
der denen Filme, die die deutsche Filmproduktion hervorbringt
bei. Wort, der berühmte Kunitzfilm, schildert eine kurze Episode
eines Lebens und zeigt zum Schluss sein Können. Sein
Humor mündet in einem tiefen Verständnis des Menschlichen, es ist
eine Alltagskomik. Das unbewusst Kindliche wird noch näher
geleitet, wird gefeiert und in einer Form wiedergegeben, die
jeder versteht. Wie er es ist, während des Spielens den
Bogen hochzieht und das Auffangen vermag, wie er es wieder
erfolgreich verliert, hinter die spanische Wand geht — man sieht
nur den hochgehörten Bogen — glücklich herunterkommt und

Zur 2. Oberbürgermeister Gehalt und Pension

hat die Stadt Dresden — was hat sie für Hun-
gernde? Darüber spricht am 3. Juni um 10 Uhr
im Regierheim Stadtvorstandsrat Meuhof (Dresden)

der Versuch abermals fehlschlägt. Mit einem neuen Bogen glückt
es. Das freudige, überzeugende Lachen reicht jeden mit. Vor
Wiederholung des Experiments hält er inne, unterläßt es, es
könnte doch schiefgehen. Die ganze Vorstellung ist eine ununter-
brochene Kette hervorragender Einfälle. Sehr gut ist im Film
das Aufzeigen von Grotesk und Grotesk Spiel. Sein Spiel
ist ihm Freude, legt ihn über die Widerwärtigkeiten hinweg, im
Spiel verliert er keine Umgebung. Beim Hausaufbau, beim Gehen
von Gesellschaften, immer vernünftig er reale Handlungen mit
Komik. Dadurch verleiht er die Eitelkeit einer blühenden, toten
Gesellschaft. Wort verzieht nie seine Gestalt. Schön ist es,
wie er seine alten Kampfs findet, alles verzieht, sie freude-
brühend in sein Haus nimmt, bewirbt. In dem entzündeten
Konflikt mit der Gesellschaft und seiner Frau stellt er sich auf
seiten der Fiskusleute. Er durchschaut die Hohlheit der Gesell-
schaft, er ist einer der wenigen Emporgelassenen, der den Wert
seiner Schicht erkennt und der noch in seiner Klasse murgelt.
Dabei ist es auch ein Film, den das Proletariat sich ansehen
muß. Erwerbshilfe erhalten zu der 1. Vorstellung Ermäßigung.



Mitglieder,
es ist tatsächlich ein großer Posten
Schuhe, den wir im Preise herab-
gesetzt haben
Kommen Sie nur, auch Sie finden
noch ein Paar tadellose

Spangenschuhe

Das Paar zu nur **4.95**

Auf Tischen zur freien Auswahl
in allen Größen und in vielen
Farben

Konsumverein VORWÄRTS

Gr. Zwingerstraße 12/14

Herren- und Knaben-Kleidung, Herrenartikel
Tuchlager / Feinste Maßschneiderei
Berufs- und Sportkleidung eigener Anfertigung
Emil Hohlfeldt, Dresden-N. 6
Hauptstr., Ecke Dreikönigskirche, u. Rößlerstr. 2-4

Dresdner Jungbiervetrieb
Inh. F. E. Steinbrück, Dresd. N. 6
Bietet in alle Städte 14 Jungbier aus der
altbekanntesten Amalienhofbrauerei Dresdens.
Auf Bestellung frei Haus — Telefon 1425
Dresdner trinkt Dresdner Jungbier

DeinWeg

zum Wissen mah führen über die Litera-
tur. Wissen ist Macht

Führt Dich

etwa das bürgerliche
Buch diesen Weg? Nein!
Wills Du Dir Wissen verschaffen,
so besorg Dir marxisti-
sche Bücher. Geh

zur Arbeiter-
Buchhandlg.
Flemmingstr. 5

Strohsäcke

Ewald Kluge
Pirna
Lange Str. 17

Kluge Frauen

mit der die Gesundheit
wie Monatshefte, Kassen-
blätter, Kassenblätter,
Gemeinschaftsblätter,
Vorleseblätter, Glosse
Mutteraprilien,
Klyssa, Duschon
alle Frauen-Artikel

+ Schutz-

Freileben
Postplatz
Filiale: Wallstr. 4
Fachs. Frauenbedienst
Man schreibe an Firma

Wäschemandel
bei kleiner Kapital-
anlage, hohe Rente,
Verzinsung u. Lohn-
ermittlung, Anger-
zählungswesen,
Einkaufswesen — Schutz-
weschlungen — Ge-
legentlich - Käufe.
Lohn groß.
Bücherei für jeden
Kaufmann
Ewald Horvath
Dresdner-Chemnitz.
(79)

Fellverkauf, billig
Fell - Berberei
Farberer
Pelz - Arbeiten
Rehfelderstr. 21

EISI
NUR DOHNER
dann esse
recht heiß,
und ist's
Durst
Hast du

Bei Einkäufen
sucht die Hausfrau in
dem Inserenten der
Arbeiterstimme
bevorzugt
die preiswerten An-
gebote in derselben
und kauft grundsätzlich
sich nur bei
den Inserenten



E. PASCHKY
Im Kühlwaggon direkt aus den Dampfern:
Rabljau ... 20
Im Anschnitt das Pfund 2,3 mehr

Auch Galzheringe jetzt extra billig!
Gehr große, dickrückige, Norweger
Gpedheringe 20
Allerfeinste, sehr zarte, prima volle

Holländer .. 30
Bund

Görlitzer

frische Lebensmittel

Für den vollen Einkaufswert verobfolgen
wir Einkaufsgutscheine, die am Jahreschlusse mit
6 Prozent Rückvergütung
in bar ausbezahlt werden.

Eier und Schinken sind an heißen Sommertagen die beste Abendkost!

- Wir empfehlen:
- Deutsche Frisch-Eier**
mit dem Adlersstempel
Heule Stück 10 und 8 1/2 ♂
 - Holländische Frisch-Eier**
vollfrische, schwere Ware, Stück 10 ♂
In allen unseren Verkaufsstellen werden Eier stets in Gegenwart der Kunden
frisch gezeichnet, so daß nur unbedingt brauchbare Eier den Kunden ausge-
händigt werden.
 - Vorzügl. gekochten Schinken**
zart und immer frisch, 1/4 Pfund nur ... **45 ♂**
 - Rohen Rundschnitt-Schinken**
ganz mager und mild, 1/4 Pfund nur ... **55 ♂**
 - Echten Emmenthaler Schweizerkäse**
saffige Sommerware, mild und fein im
Geschmack, 1/4 Pfund nur ... **50 ♂**
 - Echten Edamer Käse**
20% halbfett 1/4 Pfund ... **18 ♂**
40% vollfett 1/4 Pfund ... **25 ♂**



Tag
7. Jah
Morge
Herc
Morg
noch nicht
auf die
Sier ist d
soll:
Erstens
Kürzung
Arbeits
Umstü
vierte
Erhöhung
Erhöhung
Nejorm
Kürzung
Wirtschaft
Feld
Zweiten
Kürzung
Kürzung
Umstü
Einheit
Hausg
Trittens
Erparn
arbeiten
Jahren
besser
Arbeits
Kürzung
gent) e
Zugestam
Die 2
besten
halten
Angriff
mobilität
Der Pa
Erhöhung
ist nicht
Wirtschaft
Kapital
Wohlf
näheren
Zeh
leben, men
wichtigen
zeigen
KVO als
Wor
Die
folgenden
a) Se
b) We
c) Die
d) J
e) Zum
f) Unt
g) Zur
h) Zur
i) Ram
Einberuf
werttätig